265. Sonnabend den 10. November 1860. 265.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 10. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Kreisrichter Bode in Alt-Landsberg zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen; dem Ober-Amtmann Mothes zu Sergen den Charakter als Amtsrath zu verleihen; und den Kaufmann W. Bertelsmann zu Bielefeld, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Bielefeld für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen; ferner den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: des St. Annen-Ordens erster Klasse in Brillanten: Allerhöchstihrem Hofmarschall, Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Pueckler; des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse: dem Banquier M. von Magnus zu Berlin, und des St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse: dem praktischen Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Diemer zu Aachen.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Karl Mulert ist zum Kreis-Physikus des Kreises Dramburg ernannt; und am Gymnasium zu Stralsund die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Bröse als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Georg von Preußen ist gestern von Frankfurt a. M. angekommen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Freitag 9. November, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage ist Garibaldi mit dem Könige daselbst eingezogen, hat demselben das Plebiszit präsentirt und die Diktatur niedergelegt. Das Ministerium ist zurückgetreten. — Nach dem heute erschienenen Bankberichte hat der Baarvorrath um 25⅓ Millionen Franken sich vermindert, das Portefeuille dagegen um 43⅗ Millionen zugenommen.

(Eingeg. 10. November 8 Uhr Vormittags.)

London, Freitag 9. Novbr., Nachts. Auf dem so eben beendeten Lordmayors-Bankett sagte u. A. der französische Gesandte v. Persigny in einem Toast: Die Regierungen Europa's suchen und finden ihre Weisheit in der Opferwilligkeit, welche sie zur Erhaltung des allgemeinen Friedens bethätigen. Weshalb also diese übertriebenen Besorgnisse, dieses Mißtrauen? Die Interessen Frankreichs und Englands sind durchaus dieselben; beide Länder haben durch den Frieden gleiche Vortheile, sie würden gleiche Nachtheile durch den Krieg erleiden. Der Kaiser wird Alles daransetzen, einen dauernden Frieden mit England zu erhalten und zu befestigen.

Lord John Russell sagte: Das Parlament wird stets die Prinzipien der Freiheit unterstützen. England fühlt die lebhaftesten Sympathien für die unterdrückten Völker. Die Aussichten für den Frieden waren niemals günstiger als gegenwärtig. — Lord Palmerston sprach sich in gleichem Sinne aus.

(Eingeg. 10. November 12 Uhr 15 Min. Nachmittags.)

CH Posen, 10. November.

Die „Times", das große Blatt, welches täglich auf sechszehn riesigen Folioseiten den Unterhaltungsstoff für die vom Spleen geplagten Inselbewohner aller Stände zusammenzutragen hat, ist immer sehr glücklich, wenn sie einen Gegenstand findet, der zu vielseitigen Betrachtungen Anlaß bietet und über den sie wiederholentlich ihre Galle als pikante Sauce ergießen kann. Der italienische Krieg ist ein reiches Thema und giebt Gelegenheit, bald Garibaldi als den Washington Italiens zu vergöttern, bald ihn als hohlköpfigen Schwärmer in den Staub zu werfen. Aber der Gegenstand ist doch auch nicht unerschöpflich und da ist es eben sehr erwünscht, wenn der publizistische Hanswurst seine Pritsche nach einer anderen Richtung hin schwingen kann. Die lange Zeit übliche Fluth von Schimpfwörtern gegen Rußland und Oestreich scheint versiegt zu sein, und es ist seit Kurzem Mode geworden, wöchentlich einige Schmähartikel gegen Preußen vom Stapel zu lassen. Wir erfahren aus dem wahrheitsliebenden Munde des Cityblattes (s. unten), daß Preußen ein despotischer Staat ist, daß unsere Gesetze von Wüthrichen gegeben und von Räubern gehandhabt werden, daß Preußens innere Politik Einheimischen und Fremden das Leben sauer macht, daß seine äußere Politik zu keinem Entschluß und zu keiner That zu kommen weiß, daß sein Heer nicht in der Verfassung ist, zu fechten, daß es auf Sardinien als auf ein nachahmungswerthes Vorbild blicken und aus dem reinen Born natürlicher Freiheit schöpfen soll, um die deutschen Staaten an sich zu ziehen und zu einer starken Gesammtmacht zu vereinigen. Die meisten anderen Blätter Großbritanniens stimmen in denselben Ton ein und eine kleine Meinungsverschiedenheit offenbart sich nur darin, daß die Einen von einer Allianz mit Preußen gar nichts wissen wollen, während die Anderen huldreich für das Bündniß stimmen, wofern Preußen sich unbedingt den Eingebungen der englischen Staatsweisheit fügt.

Wäre das polternde Geschwätz der englischen Presse nur der Ausdruck einer augenblicklichen Verstimmung oder eines absonderlichen Spleen-Paroxismus, etwa durch den Vorfall mit dem Kapitän Macdonald angeregt, so könnte man darüber ziemlich gleichgültig hinweggehen. Man könnte vielleicht mit deutscher Gewissenhaftigkeit die Perlen von Wahrheit und Witz herauslesen, die sich in der Fülle von Unrath vorfinden. Aber es liegt offenbar dem journalistischen Gezänk ein ernsteres Motiv zu Grunde. Die englische Presse ist ein zu wichtiger Faktor im politischen Leben des Inselreiches, als daß man ihre wiederholten Angriffe bloß als Ausgeburt einer tollen Laune behandeln könnte, und das Konzert der Schmähungen greift zu gut in einander, als daß man einen leitenden Geist verkennen dürfte. Man weiß, daß Lord Palmerston die Fäden der Preßpolemik mit besonders erfolgreicher Kunst zu handhaben weiß und das Geheimniß versteht, den Kern seiner Gedanken durch die ihm ergebenen Journale als öffentliche Meinung in die Welt zu schicken. Lassen wir es uns daher gesagt sein: man scheint an der Themse sehr fest überzeugt, daß Preußen das Bündniß Englands braucht und man vergilt unsere Annäherung mit unwirschen Redensarten, um uns darauf vorzubereiten, daß die begehrte Allianz nur für den höchsten Preis gewährt werden soll. Die Unterordnung Preußens unter den Willen und die Interessen Englands, das ist der Zweck des Zeitungskrieges, der gegen uns geführt wird, das ist für uns der Kern der englischen Politik, welche das Whig-Ministerium unter der allmächtigen Leitung Palmerstons vertritt.

Hoffentlich ist in unserem Vaterlande nur eine Stimme darüber, daß Preußens Macht und Selbstgefühl ein Bündniß auf solcher Grundlage nicht gestatten. Wenn England sich den Anschein giebt, für die Einheit Italiens zu schwärmen und auch die Einigungsbestrebungen in Deutschland zu begünstigen, so möge es seine Konsequenz beweisen, indem es bei dem deutsch-dänischen Streite für die deutsche Nationalität Partei nimmt, statt dem Uebermuth des Dänenthums das Wort zu reden. Nur auf Grund solcher Dienste wird Preußen an die Freundschaft Englands glauben und zu Gegenleistungen bereit sein können. Der Vertrag vom 30. März 1856 ist zum großen Theile unter englischem Diktat zu Stande gekommen. Die Lähmung und Einengung der russischen Seemacht bilden ein englisches, kein preußisches Interesse. Wenn Preußen im Angesicht entgegengesetzter Bestrebungen den Vertrag mit allem Nachdruck vertheidigen soll, so muß es die Gewißheit haben, daß seinen eigenen Interessen der Schutz Englands rechtzeitig zur Seite stehen wird.

Deutschland.

Preußen. (Berlin 9. Nov. [Vom Hofe; Begräbnißfeier in Potsdam; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent konferirte heute Vormittag mit dem Fürsten von Hohenzollern und dem Minister v. Auerswald und ließ sich alsdann von dem Polizeipräsidenten v. Zedlitz, dem Geheimrath Illaire, dem Generalmajor v. Manteuffel, dem Direktor im Hausministerium, Geheimrath v. Obstfelder, und dem Generalintendanten v. Hülsen Vorträge halten. Um ½2 Uhr arbeitete der Prinz-Regent noch mit dem Minister v. Schleinitz, der, als er in sein Hotel zurückgekehrt war, Besprechungen mit Lord Bloomfield und Aristarchi Bey, den Gesandten Englands und der Tükei, hatte. Gestern Nachmittag machte auch Prinz Friedrich Wilhelm dem Minister einen längeren Besuch. Aus Petersburg ist unserem Hofe die Meldung zugegangen, daß die feierliche Beisetzung der Kaiserin Mutter am 16. d. Mts. erfolgen werde. — Heute Vormittag 11 Uhr fand in Potsdam das Begräbniß des am Dienstag hier verstorbenen Generals v. Möllendorff statt; die Leiche war gestern Abend dorthin zu Wagen auf der Chaussee geschafft worden. Heute Vormittag 10 Uhr begaben sich zur Theilnahme an der Begräbnißfeier nach Potsdam der Prinz Friedrich Wilhelm, in Begleitung seiner Gemahlin, ebenso der Fürst W. Radziwill mit Gemahlin, ferner der Generalfeldmarschall v. Wrangel, die Generale v. Gerlach, v. Hahn, v. Peucker, v. Willisen, v. Prittwitz, der Kriegsminister v. Roon und sehr viele andere höhere Militärs, sowie die obersten Hofchargen, denen sich in Potsdam der Prinz Friedrich Karl, die beiden hessischen Prinzen, der Erbprinz Leopold von Hohenzollern, die Generalität und das Offizierkorps anschlossen, so daß die Zahl der Leidtragenden überaus groß war. Auf den Wunsch des Verstorbenen hat er seine Ruhestätte an der Seite seiner ihm vor etwa 30 Jahren vorangegangenen Gattin erhalten; er hatte damals sogleich diese Stelle für sich bestimmt. Der Dahingeschiedene liebte seine Gattin unaussprechlich und konnte lange ihren Verlust nicht überwinden. Allabendlich mußte man ihn von ihrem Grabe holen, so daß man schon sehr für ihn fürchtete. Wir werden hier die große robuste Gestalt noch lange vermissen; die Pferde waren nicht eben häufig, die ihn zu tragen im Stande waren. Sein offener, gerader und biederer Charakter machte ihn bei Hoch und Niedrig gleich beliebt Viele giebt es, die ihm Unterstützungen zu verdanken haben. Seinem Tode gingen 12 Wochen lange schmerzliche Leiden voran. — Nach der Begräbnißfeier machten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Fürst und die Fürstin Radziwill der Königin ihren Besuch und Mittags traf zu diesem Zwecke auch der Fürst von Hohenzollern auf Schloß Sanssouci ein. Der Prinz Friedrich Wilhelm und der Fürst Radziwill kamen mit ihren Gemahlinnen schon Nachmittags wieder zurück; der Fürst von Hohenzollern, der noch bei seinem Sohne, dem Erbprinzen Leopold geblieben war, folgte erst später. Der Prinz Friedrich Wilhelm fuhr gleich nach seiner Rückkehr beim Prinz-Regenten vor. — Zwischen den Regierungen der Zollvereinsstaaten sollen jetzt zwei Fragen verhandelt werden; die eine betrifft eine Ermäßigung des Eingangszolles für indischen Zucker und die andere die Gewährung einer Steuer-Bonifikation für die Ausfuhr vereinsländischen Rübenzuckers. Eine Verständigung wird erwartet. — Die königliche Akademie der Künste hat in der Plenarversammlung vom 27. Juli d. J. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt. Ihre k. Hoheit hat die Wahl mittelst Schreibens vom 22. Oktober angenommen.

— [Schiller-Preis.] Nach einer Bekanntmachung des Kultusministers hat die in Gemäßheit des Allerhöchsten Patents vom 9. Nov. v. J. ernannte Kommission, welcher die Prüfung der vorzüglichsten in den Jahren 1857—1859 veröffentlichten Werke der deutschen dramatischen Dichtkunst oblag, in ihrer Mehrheit keinem dieser Werke den zum Andenken Schiller's gestifteten Preis zuerkannt, und daher die diesmalige Aussetzung der Preisertheilung beantragt. Diesem Antrag ist mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 31. v. Mts. die Genehmigung Sr. K. H. des Prinz-Regenten ertheilt worden. Es findet daher die in §. 10 des gedachten Allerhöchsten Patents enthaltene Bestimmung Anwendung, nach welcher, wenn kein Werk des Preises würdig befunden wird, nach Verlauf der nächstendreijährigen Periode der Geldpreis für das alsdann gekrönte Werk verdoppelt wird, oder geeigneten Falls zwei Preise ertheilt werden. Die nächste Periode umfaßt die Jahre 1860—1862.

— [Schießversuche.] Die Versuche, welche man in Frankreich und England mit dem Bau der sogenannten gepanzerten Kriegsschiffe anstellt, sind auch in Preußen nicht ohne Beachtung geblieben. Die Artillerie-Schießversuchskommission hat auf dem Artillerieschießplatze bei Tegel die Wirkung unserer Geschosse auf 5 Zoll dicke Eisenplatten auf größere und zum Theil Distanzen von mehreren tausend Schritten erprobt und das Resultat gefunden, daß die Geschosse durch jene Platten fast eben so leicht wie durch Bohlen dringen.

— [Die „Loreley" in Messina.] Rheinisch-westfälische Handel- und Gewerbtreibende haben sich an den preußischen Konsul in Messina, Herrn Jäger, gewandt und um einen beglaubigten Bericht über die vielbesprochene Thätigkeit der „Loreley" in Messina gebeten. Herr Jäger hat wegen seiner amtlichen Stellung geglaubt, einen solchen Bericht nicht einsenden zu dürfen. Es ist indessen den rheinisch-westfälischen Kaufleuten gelungen, anderweitig eine zuverlässige Darstellung zu erlangen, aus der wir nach der „K. Z." Nachstehendes mittheilen:

Die Besatzung der Zitadelle war in den Tagen des 8—10. Sept. sehr geneigt, sich dem neuen Stande der Dinge anzuschließen, worin die Offiziere durch das bekannte Garibaldi'sche Dekret noch bestärkt worden waren, indem sie sich durch die Erklärung innerhalb der gegebenen Frist ihren Grad und Sold sicher zu stellen wünschten. Zur größern Vorsicht entsandte die Zitadelle am 11. Sept. mit dem französischen Dampfboote „Assyrien" (im Dienste des Königs von Neapel seit einigen Monaten) eine Deputation, bestehend aus Offizieren verschiedener Grade, Unteroffizieren und Gemeinen, nach Gaëta, um dem Könige die Unhaltbarkeit ihrer Lage wegen Mangels an Munition vorzustellen. So war man allgemein in Messina unterrichtet; das beste Einvernehmen herrschte inzwischen zwischen Stadt und Zitadelle. Am 13. Sept. Morgens traf die preußische „Loreley" ein, legte sich in auffallender Nähe der Zitadelle vor Anker und nahm, wie man sich hier auszudrücken pflegt, Pratika. Der Kapitän stattete dem preußischen Konsul einen Besuch ab und ging mit demselben zum Governatore der Provinz, um die Erlaubniß eines Besuchs in der Zitadelle zu erwirken; diese konnte an bezeichneter Stelle nicht gegeben werden, sondern man verwies auf die einzig kompetente Militärbehörde. Diese letztere Instanz beschied den Kapitän Kuhn abschlägig, worauf dieser sich an Bord zurückbegab und, wie man sagt, mit den Kommandanten der hier ankernden französischen und englischen Kriegsschiffe eine Unterredung hatte. Das Militärkommando ertheilte inzwischen an die im Hafen angestellten Führer der Sicherheitswachen (in Barken) die Ordre, das preußische Schiff scharf zu beobachten und einer Landung von demselben nach der Zitadelle sich nöthigen Falles mit Gewalt zu widersetzen. Diese Ordre wurde mündlich überbracht und aus Mißverständniß nur halb befolgt. Als nämlich ein Boot von der „Loreley" nach der Zitadelle absetzte, begnügte sich die Wache (Hafenwache) damit, dem Militärkommando darüber Bericht zu erstatten. Das preußische Dampfboot wurde inzwischen auch von dem englischen und französischen Kriegsschiffe aufmerksam beobachtet, und als auf letzterem bemerkt wurde, daß man ein Boot nach der Zitadelle sende, ließ der Kommandant von der Spitze der Masten die Vorgänge in der Zitadelle beobachten, wo es denn heißt, daß man gesehen habe, daß nach dem Erscheinen des Kapitäns Kuhn von Offizieren den Soldaten etwas vorgelesen worden sei, das offenbar Freude erregt habe, indem die Soldaten die Mützen geschwenkt und laut gerufen hätten. Faktisch ist, daß man von der Stunde an eine Veränderung in der Stimmung der Besatzung beobachtete; häufiges Rufen: Viva il Rè u. s. w., Neckereien auf den Vorposten, Schießen auf denselben, waren die unzweideutigen Beweise dafür. Man will auch bemerkt haben, daß früher abgefahrene Kanonen wieder vorgeschoben seien. Bald nach Mittag verließ die „Loreley" den Hafen von Messina in großer Eile; ihr Aufenthalt hatte nur wenige Stunden gedauert.

— [Bestrafungen.] Von den drei Exzedenten des ersten Garde-Dragonerregiments, welche im Monat August d. J. beschuldigt waren, einen Bürger auf der Schlächterwiese mit blanker Waffe angefallen zu haben, ist einer derselben mit sechswöchentlichem, der zweite mit siebentägigem, der dritte mit sechstägigem Mittelarrest bestraft worden. In Berücksichtigung der Personen und Umstände hat das Standgericht angenommen, daß der Thatbestand nicht als Raubanfall, sondern als ein in der Trunkenheit begangener Exzeß zu klassifiziren ist. (Sp. Z.)

— [Frankreichs Stellung zur italienischen Frage.] Ueber einen für die Warschauer Zusammenkunft bedeutsamen Zwischenfall wird den „Hamb. Nachr." von hier gemeldet: „Man spricht von einem während der Dauer der Konferenz in Warschau eingetroffenen Schreiben des Kaisers Napoleon an den Kaiser Alexander. Nachdem Ersterer an den Kaiser von Rußland vor der Zusammenkunft geschrieben hatte, ließ der Kaiser Alexander einen autographischen Beruhigungsbrief nach Paris gelangen. Diesen habe nun der Kaiser Napoleon beantwortet und darin zuerst für die ihm gegebenen friedlichen Versicherungen seinen Dank ausgesprochen. Mit Bezug auf die letzten Vorgänge in Italien habe das Schreiben geäußert, daß der Kaiser sie bedauere; es habe aber nicht in seiner Macht gestanden, sie zu verhindern. Was die Eventualitäten der Zukunft angehe, so sei angedeutet, daß wenn Sardinien angegriffen werde, Frankreich sich verpflichtet halte, ihm beizustehen. Werde Oestreich von Sardinien angegriffen, so werde Frankreich sich jeder Intervention in der Voraussetznng enthalten, daß Oestreich die Erklärung abgebe, unter allen Umständen und welchen Ausgang auch der Kampf nehmen möge, die Stipulationen des Friedens von Villafranca respektiren zu wollen.(!) Dies soll in dem Schreiben so klar angedeutet sein, daß wo man davon Kunde erhielt, daraus gefolgert wurde, wenn das selbst angegriffene

und in einem Vertheidigungskriege begriffene Oestreich jene Erklärung nicht abgebe, so werde Frankreich die Lombardei besetzen, um sie Sardinien zu erhalten.(!) Als vor dem letzten Kriege der „Moniteur" vom 5. Februar 1859 den defensiven Theil des sardinisch-französischen Traktates eingestand, hatte von einem geheimen Artikel verlautet, der Sardinien seinen damaligen Besitzstand für alle Fälle garantirt habe. Nach den vorstehenden Nachrichten aus gewöhnlich sehr unterrichteter Quelle zu urtheilen, bestände also jene Verpflichtung noch heute und Frankreich erachtet sie als auf die Lombardei ausgedehnt."

Breslau, 9. Nov. [Rehabilitation.] Die Regierung hat die Rehabilitation eines aus politischen Gründen im Jahre 1850 im Disziplinarwege seines Amtes entsetzten Richters beschlossen. Der frühere Stadtgerichtsrath Pflücker in Breslau, Mitglied der preußischen Nationalversammlung und der im Jahre 1849 aufgelösten Zweiten Kammer, ist zum Mitgliede des Kreisgerichts in Bunzlau ernannt, also mit niedrigerem Amtscharakter und geringerem Gehalt.

Ibbenbüren, 7. Nov. [Ersatzwahl.] Zu der gestrigen Ersatzwahl für den Oberlehrer Terbeck aus Büren, der sein Mandat niedergelegt, waren 209 Wahlmänner aus den Kreisen Tecklenburg und Steinfurt erschienen. Davon fielen 144 Stimmen auf den Kreisrichter Gösen in Tecklenburg. Gegen-Kandidat war der Präsident Rintelen zu Münster, der 64 Stimmen bekam. (Westf. M.)

Pleß (Oberschlesien), 7. Nov. [Sorge für die syrischen Christen.] Man redet hier viel von den 20,000 Christenkindern, die der fromme Graf v. d. Gröben aus Syrien angeblich hierher führen wird. Man behauptet, daß man mit ihnen die jetzt wieder ziemlich geleerten Typhuswaisenhäuser von Neuem füllen werde. Besonders ist es die katholische Geistlichkeit, welche großes Interesse daran nimmt, ob es den Evangelischen gestattet werden wird, in diesen Häusern, die bisher ihrer Leitung unterstellt waren, die jungen Syrier in dem protestantischen Bekenntniß zu erziehen; sie glaubt wenigstens die Hälfte beanspruchen zu können Die Freunde der Syrier sollten bedenken, daß Oberschlesien vielleicht noch in diesem Winter Material genug liefern kann, um jene Waisenhäuser wieder zu füllen. Die Kartoffelernte ist mißrathen und der Vorrath wird nur bis Neujahr ausreichen. Zustände, so schlimm wie im Winter von 1846 sind für Oberschlesien freilich nicht wieder zu erwarten, denn wir hatten seitdem das Jahr 1848, das unsere Lassiten zu Eigenthümern und die Fröhner zu freien Leuten machte. Seitdem unsere Landleute wissen, für wen sie arbeiten, sind sie auch Arbeiter geworden, und es ist deßhalb der Aufschwung der ländlichen Bevölkerung ein gar nicht zu verkennender, überall sichtbar hervortretender. Mit dem wachsenden Wohlstand wächst auch das Selbstgefühl; diese sonst so schlaffe slavische Bevölkerung bekommt Charakter und mit diesem Kraft; wenn sie sonst einen Kinderleichtsinn an den Tag legte, wird sie sich jetzt selbst zu helfen wissen. Daher ist ein Jahr wie 1847 für Oberschlesien nicht mehr möglich. Aber die Pflanze, so sehr sie gedeihen mag, ist eine zu junge, als daß sie ein Sturm nicht noch beschädigen könnte. Deßhalb mag man nicht den Syriern gewähren, was vielleicht einheimische arme Christenseelen noch recht dringend brauchen könnten. (N. Z.)

Stettin, 9. Nov. [Petition um Suspendirung des Reiszolles.] In der gestrigen Sitzung der Vorsteher der Kaufmannschaft ist beschlossen, beim Finanzministerium die Suspendirung des Zolles auf Reis bis zum 1. Juli und demnächst die Herabsetzung desselben auf 10 Sgr. pro Ztr. zu beantragen, wobei als Hauptmotiv die diesjährige Kartoffelkrankheit angegeben ist. Es steht in Aussicht, daß von anderen Plätzen ähnliche Anträge an das Ministerium abgehen. (Ostf. Z.)

Oestreich. Wien, 7. Nov. [Justiz und Verwaltung; die Lage in Rom.] Es gilt im Allgemeinen für einen der am wenigsten glücklichen Gedanken der Oktoberreform, daß das Justizministerium beseitigt und die oberste Leitung der Rechtspflege in die Hände des Präsidenten des Kassationshofes gelegt werden soll. In der ganzen Welt wird die Trennung von Justiz und Verwaltung als ein die Unabhängigkeit der Rechtspflege gewährleistendes Prinzip erstrebt; in Oestreich, wo wir zum großen Theil dieser Unabhängigkeit uns erfreuen, soll das entgegengesetzte, ihr feindselige Prinzip, mit der Prätension einer Reformmaaßregel bekleidet, eingeführt werden. Die Oktobererlasse sind nicht unabänderlich, und daß man in der Ausführung des hier in Rede stehenden Punktes schwankt und sie allem Anscheine nach bis zur Wiedereinberufung des Reichsraths, der sich darüber auszusprechen Anlaß erhalten wird, vertagt, ist durchaus zu billigen. Vorläufig ist das Justizministerium noch nicht beseitigt; Hr. v. Lasser, der dasselbe provisorisch leitet, würde auch der Mann sein, dessen Händen die definitive Leitung ganz wohl anzuvertrauen sein würde. Wenn man Hrn. v. Krauß als den künftigen Chef der Justiz nennt, so vergißt man, daß dieser Mann es bereits 6—7 Jahre lang gewesen ist, und daß ihm das große Siegel übergeben so viel hieße, als etwa Hrn. v. Bach wieder an die Spitze des Innern stellen und Herrn v. Thun zum Minister des Kultus machen. Wenn man vorwärts will, so kann man nicht zurückgehen. — Nachrichten aus Rom, die in den letzten Tagen eingetroffen sind, berichten, daß in der Umgebung des Papstes jetzt die Frage, ob der Papst zum Verlassen der Hauptstadt zu bewegen sei, wieder im Vordergrunde steht. Ein wohlunterrichteter Mann schreibt: „Herr v. Merode ist das unerschütterliche Haupt der Partei, die den Widerstand aufs Aeußerste getrieben sehen will, und die in der Flucht des Papstes nur das Signal erblickt, Victor Emanuel in den Besitz der ewigen Stadt zu setzen. Was man übrigens von der Politik Frankreichs in Bezug auf den Kirchenstaat urtheilen mag, in Rom bezweifelt Niemand, daß Napoleon seine Truppen in dem Augenblicke zurückziehen wird, in dem der Papst das Land verläßt. Die Gegner der päpstlichen Flucht wollen Nichts als die Genugthuung, die sie sich von einer neuen Verlegenheit Frankreichs versprechen. Daß Frankreich dieser Verlegenheit durch Aufhebung der Okkupation ein Ende machen würde, können auch sie nicht bestreiten." (BHZ.)

— [Ueber den Prozeß Richter] wird der „N. Z." geschrieben: Das große Publikum ist rasch mit seinem Urtheile über den Prozeß Richter; die Verklausulirungen der Anklageschrift konnte kaum den gesunden Sinn irre führen. Weder ein förmlicher Betrug noch ein erwiesener Bestechungsversuch liegt vor, sondern das eifrigste Bestreben, Jemandem die Schuld der Unglücksfälle während des italienischen Krieges aufzubürden. Baron Eynatten, vom Vertrauen des Kaisers nach 45 Dienstjahren an die Spitze der militärischen ökonomischen Angelegenheiten berufen, wurde mit nie vorher gekannter Vollmacht versehen, und bediente sich mit Zustimmung des Erzherzogs Wilhelm und des Finanzministers Baron v. Bruck der Dienste der Kreditanstalt, um den außerordentlichen Bedarf in außergewöhnlicher Art zu decken, und gerade dieser Mann hat sich die Annahme von Geldgeschenken, für den Zuschlag von Ochsenlieferungen, zu Schulden kommen lassen. Direktor Richter hat seine Hände von einem solchen Vorgange rein gehalten, sei es aus Vorsicht und Klugheit, oder aus Rücksicht für seine Stellung; er ist aber genug praktischer Kaufmann, um eine Forderung, die aus dem Ankauf von Nordbahnaktien für Baron Eynatten entstand, nicht zu urgiren und sogar die Nichtbezahlung in Konto zu bringen. Wenn das ein Verbrechen ist, so ist Richter allerdings schuldig. Die Absicht einer Bestechung, die allein dem Gesetze verfallen kann, ist durch die Verhandlung am 5. und 6. d. nicht erwiesen worden; es traten im Gegentheil Momente hervor, welche deutlich bemerken ließen, daß die hohe Stellung der Persönlichkeiten eine Bestechung unmöglich machte. Von einem Jung und Bassevi, ganz untergeordneten Geschäftsleuten, nahm Baron Eynatten Gelder an, aber der Direktor der Kreditanstalt hätte es nicht gewagt, sich selbst auf solche Art zu kompromittiren. Dieser Anklagepunkt dürfte, falls der Staatsanwalt nicht neue Beweisgründe vorzubringen vermag, als entfallen zu betrachten sein. Gestern wurde die Getreide- und Kalikolieferung erörtert, wobei in höchst unliebsamer Weise die Bemerkung zu machen war, daß der Gerichtshof den Gegenstand, und namentlich die kaufmännischen Usanzen gar nicht kennt. Wenn man eine Spekulation deshalb verdächtigt, weil sie auf Gewinn berechnet gewesen ist, dann bleibt dem Bezichtigten nichts anderes übrig, als eine Vorlesung über Grund und Zweck einer Spekulation zu halten. Direktor Richter ließ sich durch dieses Vorgehen nicht aus der Fassung bringen. Er gab zu Händen des Präsidiums eine Bilanz seiner Fabrikunternehmungen, woraus sich ergiebt, daß er durch die Lieferungen kaum 4. Proz. gewonnen habe und bat um Prüfung durch Sachverständige. Dies sei das Resultat seiner Arbeiten und nicht die Reichthümer, die man ihm andichte. Die Umstimmung zu Gunsten des Angeklagten ist allgemein, um desto gespannter sieht man der weitern Entwicklung des Prozesses entgegen.—Der „BHZ." schreibt man über denselben Gegenstand: Das öffentliche Urtheil über den Prozeß Richter, der noch immer alle Klassen unserer Bevölkerung mit Ausschluß alles anderen Gesprächsstoffes beschäftigt und wahrscheinlich noch viele Tage beschäftigen wird, spricht sich am unzweideutigsten darin aus, daß die Zahl Derer, die es beklagen, daß die Regierung überhaupt diese Angelegenheit vor Gericht gezogen hat, täglich zunimmt. Sie war schon von vornherein nicht gering, und gerade in konservativen regierungsfreundlichen Kreisen war man schon früher der Meinung, man habe sich durch Tendenzen, die gegen den Minister Bruck gerichtet waren, zu dem Mißgriff verleiten lassen, die Justiz und die Oeffentlichkeit mit dieser Angelegenheit zu befassen. Und früher war gerade in den erwähnten Kreisen die Meinung, es handle sich um Millionen als Gegenstand des Betruges, und dieser werde aufs Bündigste zu beweisen sein. Nun aber der Berg die Maus geboren hat, die tendenziösen Verfolger sich getäuscht sehen, sowohl was die Bedeutung des Objekts als die Beweiskraft der Indizien anlangt, und von allen Dingen Nichts so evident an's Licht gebracht ist als die Heftigkeit und Blindheit des politischen Parteihasses, da beklagt auch wohl Mancher, der die Verfolgung angerathen und gebilligt hat, die übereilte Prozedur. Ob sie mit Richter's völliger oder theilweiser Freisprechung verlaufen wird, ist für die politische Seite der Sache fast gleichgültig.

Wien, 9. Nov. [Telegr.] Die heutige „Wiener Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theile: Nachdem die ungarische Hofkanzlei ihre Wirksamkeit am 4. d. begonnen, hat die des Ministeriums des Innern aufgehört und die des Staatsministeriums angefangen. Die Angelegenheiten Siebenbürgens werden bis zur Konstituirung der Siebenbürgischen Hofkanzlei von dem Letzteren behandelt werden. — Fünfundzwanzig der in Ungarn ernannten Obergespane haben ihr Amt übernommen. Eine Verordnung wird die ehemalige Advokatur Ungarns rehabilitiren.

Bayern. München, 9. Nov. [Telegr.] Der Kaiser von Oestreich wird die Kaiserin auf ihrer Reise nach Madeira bis München begleiten und hier mit dem Könige von Bayern, der bis zur Ankunft des Kaisers von Oestreich zurückgekehrt sein wird, zusammentreffen.

Hannover, 7. Nov. [Konversion.] Eine von Leipzig gebürtige Christin, die sich nächstens mit einem in Hannover wohnenden jüdischen Kaufmann zu verheirathen gedenkt, ist am 4. d., nachdem sie hier bereits einige Zeit den erforderlichen Unterricht genossen, durch den Landrabbiner Landsberg unter die Juden aufgenommen worden.

Sachsen. Dresden, 8. Novbr. [Jubelfeier.] Am 31. Oktober fand in dem Hotel des hiesigen königlich preußischen außerordentlichen Gesandten eine Feier statt, deren erhebender Eindruck den unmittelbaren Zeugen unvergeßlich bleiben und in den weitesten Kreisen mit empfunden werden wird. Friedrich Karl v. Savigny, der hochgefeierte Rechtslehrer, einer der Heroen deutscher Wissenschaft, der ihren Ruhm auf dem Gebiete des Rechts weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgetragen, beging an diesem Tage in der Familie seines Sohnes, des königlichen Gesandten, sein sechzigjähriges Doktorjubiläum. Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen ließen durch ihren Oberhofmeister, Freiherrn O'Byrn, ihre Theilnahme an dem seltenen Feste ausdrücken. Eine Deputation des königlich sächsischen Oberappellationsgerichts, an ihrer Spitze der auf dem Gebiete der Theorie und Praxis gleich ausgezeichnete Präsident, wirkliche Geh. Rath v. Langenn, überreichte eine Votivtafel. Die Juristenfakultät zu Marburg, welche dem Jubilar am 31. Oktober 1800 die Doktorwürde verliehen und am 31. Oktober 1850 erneuert hatte, sandte durch den zeitigen Prorektor, Professor Dr. Röstell, ihren schriftlichen Glückwunsch. Die königliche Akademie der Wissenschaften und die Juristenfakultät zu Berlin, die Stätten der dauerndsten und eingreifendsten Wirksamkeit Savigny's für die Wissenschaft, hatten den Geh. Justizrath und Akademiker Professor Dr. Rudorff abgeordnet, um dem bedeutenden Manne, den sie mit Stolz und Freude als ihren Mitarbeiter noch in den spätesten Tagen nennen werden, ihren tief empfundenen Festgruß zu bringen. Anknüpfend an die schönen Worte des hochberühmten Festredners der Universität Berlin, welcher vor kaum vierzehn Tagen in feierlicher Stunde Savigny „als den dritten, zu freudiger Erhöhung der Jubelfeier unter uns weilenden Träger des Geistes dieser Hochschule neben Fichte und Schleiermacher" bezeichnet hatte, überreichte der Beauftragte die Festgaben: das Glückwünschungsschreiben der Fakultät, die Festgrogramme (über die Stellung des Sachsenspiegels zur Parentalenordnung von Gustav Homeyer; zur Geschichte des deutschen Ständerechts von Dr. Georg Beseler und De majore ac minore Latio ad Gaium 1, 95, 96 disputatio critica. Scripsit Dr. Adolfus Fridericus Rudorff), sowie im besonderen Auftrage das System des preußischen Rechts vom Geh. Justizrath Professor Dr. Heydemann und das System des Pandektenrechts vom Geh. Justizrath Prof. Dr. Böcking in Bonn. Aus der Zahl der übrigen Hochschulen Deutschlands waren Leipzig durch den Geh. Hofrath Professor Dr. Haenel, Halle durch den zeitigen Rektor Prof. Dr. Göschen und den Prof. Dr. Merkel persönlich vertreten. Unter den vielen in der Wissenschaft wie im Staatsdienste hochstehenden Männern, welche als Einzelne ihre Glückwünsche persönlich darbrachten, mögen hier nur die königlich sächsischen Staatsminister a. D. v. Zeschau und v. Könneritz, unter den Glückwünschungsschreiben Einzelner nur das des königlich preußischen Kultusministers v. Bethmann-Hollweg besonders erwähnt werden. Die größeste Freude aber gewährte die ungebrochene Lebensfrische, in welcher dem theuren Jubilar diesen seltenen Tag zu feiern vergönnt war. (Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 7. Nov. [Preßprozeß.] Der Buchdruckereibesitzer R. Baist wurde gestern abermals vor das Untersuchungsgericht geladen, um hinsichtlich der „Militärischen Denkschrift von P. F. C." vernommen zu werden. Der preußische Ministerresident v. Wentzel ist von dem Prinzen Friedrich Karl jetzt bevollmächtigt, Klage zu erheben und verlangt den Namen des Herausgebers zu wissen. Der Beklagte bezog sich, wie man hört, auf seine früheren Protokolle, verwarf die vorgelegte Vollmacht als ungenügend, sowie die beigebrachte Abschrift als nicht beweisend, da kein gedrucktes Original vorliege. (Fr. J.)

Holstein. Rendsburg, 7. Novbr. [Urtheil in der Schleswigschen Adreßangelegenheit.] Auch in der Schleswigschen Adreß- und Petitionsuntersuchungssache wurden am 5. November den sämmtlichen Petenten zu Schleswig ihre Erkenntnisse eröffnet. Das Erkenntniß gegen Dr. Heiberg spricht sich dahin aus, daß es dem Beklagten nicht nachzuweisen sei, daß er beim Verkauf der ständischen Adresse Politik getrieben habe, und da die Majoritätsadresse der Ständeversammlung derzeit nicht verboten und bereits in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht war, so läge eine Schuld in dieser Angelegenheit nicht vor. Dagegen sei Dr. Heiberg wegen Beihülfe an der Schleswigschen Adresse, da der ursprüngliche Entwurf von ihm herrühre, in 80 Thlr. R.-M. Brüche und in die (vermuthlich sehr erheblichen) Kosten zu verurtheilen. Kaufmann Verseck ward in 200 Thlr. R.-M., Herr Esch in 120 Thlr. R.-M., Brauer Detlefsen in 80 Thaler R.-M., Kaufmann Detlefsen in 50 Thlr. R.-M., verschiedene Andere zur Erlegung von resp. 25, 20, 15, 10, 5, 2 Thlr. korrektioneller Brüche verurtheilt. Dr. Heiberg und mehrere Andere haben bereits das Rechtsmittel der Berufung an das Appellationsgericht ergriffen. Was man indeß von diesem Gerichtshofe sich versehen darf, lehrt das (vorgestern mitgetheilte) Erkenntniß desselben in der Eckernförder Adreßangelegenheit. Dieses Urtheil mußte umsomehr überraschen, als der Verfasser der Eckernförder Adresse, Herr Lange, bereits im Februar vom Dr. jur. Preußer, Oberappellationsgerichtsrath a. D. und holsteinischen Abgeordneten, ein Rechtsgutachten erhalten hatte, das „nach gewissenhafter rechtlicher Ueberzeugung" die Frage, ob Herr Lange als straffällig zu erachten sei, verneinte. Dazu hatte das Spruchkollegium der Kieler Juristenfakultät, die höchste juristische Autorität des Landes, ein weitläufig motivirtes Gutachten dahin abgegeben, daß Herr Lange durch Abfassung jener Adresse eine straffällige Handlung nicht begangen habe. (Pr. Z.)

Schleswig, 5. Nov. [Dänische Wirthschaft.] „Lügen ist auch eine Wissenschaft, sagte der Teufel, da hörte er eine Vorlesung auf der Kieler Universität." Dies ist die wörtliche Uebersetzung einer, natürlich in dänischer Sprache abgefaßten Vorschrift, welche die Kinder in der Stadtschule zu Tondern in ihre Schreibbücher abschreiben müssen. Diese einzige Thatsache würde genügen, um das Gesindel zu charakterisiren, welches die Dänen nun schon seit zehn Jahren unter der Firma von Schullehrern uns in's Land schicken. Die übrigen dänischen Beamten sind nicht besser, und namentlich in dieser Zeit ist es fast unglaublich, welche Erfindungsgabe sie besitzen, um mit List oder Gewalt alle anständigen Leute, weil sie sich nicht zu einem dänischen Votum wollen bewegen lassen, von den Wahllisten zu entfernen. Hier nur einige Proben aus unserer Gegend. In Hoyer sind fast alle angesehenen Einwohner von den Wahllisten gestrichen, weil sie sich in Kriminaluntersuchung befinden, und zwar aus folgendem Grunde. Während des Krieges im Jahre 1849 ward, um die Kosten der Verpflegung der Reichstruppen zu bestreiten, den Kommunen des Landes eine Zwangsanleihe auferlegt. Die Kommunen nahmen den ihnen zufallenden Antheil der Anleihe meistens auf ihren Kredit auf; so auch der Flecken Hoyer. Nach dem Frieden, als die Dänen hier regierten, ward die Zwangsanleihe durch einen einfachen Machtspruch annullirt, und diejenigen Personen, welche auf den Kredit der Kommunen Geld hergeliehen hatten, waren einfach darum betrogen. Die Kommunen, welche gern ihre Schulden bezahlen wollten, durften es nicht. Nun traten an manchen Orten, und auch in Hoyer, die angeseheneren Einwohner zusammen, um unter sich aus Privatmitteln die Schuld ihrer Kommune aufzubringen. Anderswo würde dies als ein achtungswerther Beweis von Redlichkeit gelten; in dänischen Augen ist es ein Verbrechen, seine Schulden bezahlen zu wollen. Es ward deshalb gegen die Einwohner von Hoyer eine Kriminaluntersuchung eingeleitet, und unter diesem Vorwande wurden sie von den Wahllisten gestrichen, oder richtiger: sie sollten um jeden Preis von den Wahllisten gestrichen werden, also mußte man eine Kriminaluntersuchung gegen sie einleiten, und um einen Vorwand dafür sind dänische Beamte nie verlegen. In Tondern hat der dänische Bürgermeister es vorerst mit gütlichen Mitteln versuchen wollen; er hat eine Menge der kleinen Bürger zu sich kommen lassen und ihnen mit allerlei materiellen Nachtheilen gedroht, wenn sie in schleswig-holsteinischem Sinne wählten; wollten sie aber in dänischem Sinne wählen, so stellte er ihnen goldene Berge

in Aussicht: Schleswig solle dann nicht mehr so stiefmütterlich behandelt werden, es solle an der freien dänischen Verfassung Theil nehmen, Eisenbahnen erhalten u. s. w. Der schlaue Bürgermeister dachte offenbar: „Mit Speck fängt man Mäuse!" Aber die guten Tonderaner wollten sich nicht fangen lassen. Sie wissen aus Erfahrung leider nur zu gut, was es mit dänischen Versprechungen auf sich hat, und haben dem Bürgermeister deshalb ziemlich spitzige Antworten gegeben. Darauf hat dann das natürlich ganz aus Dänen zusammengesetzte Wahlkollegium die Purifizirung der Wahllisten ernsthaft in Angriff genommen und hat vorläufig alle diejenigen als „bescholten" gestrichen, welche in der schleswig-holsteinischen Armee gedient haben. Diese haben natürlich gegen die Verkürzung ihres Wahlrechts Protest eingelegt; was das Wahlkollegium mit diesem Protest beginnen wird, steht noch dahin. Aehnliche schamlose Wahlumtriebe wiederholen sich in allen Ortschaften der hiesigen Gegend. (Pr. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 7. Nov. [Die „Times" über die preußische Politik.] Die „Times" verbreitet sich in einem längern Leitartikel wieder einmal über den Geist der preußischen Politik und bemerkt unter Anderem:

Keiner Regierung ist ein so ausgesprochener und anscheinend so unauslöschlicher Charakter aufgeprägt wie der preußischen. Die Politik und die Grundsätze anderer Länder wechseln mit dem Charakter des Souveräns oder seines Ministers. Aber in was immer für Hände Preußen fallen mag, so sagt und thut es immer genau dasselbe. Es bekennt sich allerdings nicht sehr laut zum göttlichen Recht der Könige; ja, so lange es sich um die vollkommen abstrakte Spekulation handelt, hat es nichts dagegen, mit einer gewissen Sorte von kränklichem und ungesundem Liberalismus zu spielen, mit welchem es ungefähr so umgeht, wie die moderne Schule der preußischen Theologie mit der Bibel. Ein Theil verflüchtigt sich als Allegorie, ein anderer als Metapher, ein dritter wird durch neue Lesarten weg erklärt, und den Rest kann man glauben, wenn man Lust hat. Preußen hat immer sehr stark auf Regelrechtigkeit im Innern gehalten. In keinem Lande der Welt hat der Mensch eine so vollständige Sammlung von Materialien zu seiner Selbstbiographie mit sich herumzuschleppen; kein Land giebt es, wo sein Name, seine Existenz, sein Geschäft, Charakter und Bestimmungsort so wenig auf Treue und Glauben genommen werden und so viel amtliche Beurkundung haben müssen. Die Regierung mischt sich in Alles, und der Liberalismus, zu dem sich die Nation bekennt, schützt sie doch nicht vor einer quälenden und nutzlosen Tyrannei in jeder Kleinigkeit des Alltagslebens. Viele Regierungen sind drückender; keine ist mehr einmischungssüchtig und störend. Ihre ganze Kraft verspart sie sich dazu, ihren eigenen Unterthanen so wie dem Fremdling, der in ihren Thoren weilt, durch ihr unnützes Einmengen das Leben verhaßt zu machen. Aber dieser überkräftigen Hausordnung im Innern geht eine auswärtige Politik zur Seite, die fast zur Albernheit schwächlich ist. Preußen muß sich immer auf Jemand stützen, sucht immer Jemand, der ihm helfen soll, und will sich niemals selbst helfen; ist immer bereit zu berathen, niemals sich zu entscheiden; zugegen im Kongreß, abwesend auf dem Schlachtfelde; niemals für oder gegen, sondern immer über eine Frage sprechend und schreibend; immer mit einer beliebigen Anzahl von Idealen oder Gefühlen bei der Hand, aber scheu vor Allem, was nach dem Wirklichen oder Gegenwärtigen schmeckt. Es hat eine große Armee, aber sie ist nicht in der Verfassung zu fechten. Es ist verschwenderisch mit Rundschreiben und Noten, weiß aber in der Regel etwas für beide Theile vorzubringen. Niemand rechnet auf seine Freundschaft, Niemand fürchtet seine Feindschaft. Daß Preußen, wenn es nach dem jetzigen Prinzip fortregiert, lange eine Großmacht bleiben kann, wird Niemand glauben. Möge Preußen nur an den Gegensatz denken zwischen dem, was es ist, und dem, was es sein könnte, wenn es sich redlich auf die liberale Seite im Jahre 1848 oder jedenfalls 1854 gestellt hätte, seit welcher Zeit Rußland völlig außer Stande es zu zwingen war. Seht doch, was Piemont, mit einem starken Willen, einer bestimmten Politik, einem Kopf zum Entwerfen und einer Hand zum Ausführen, zu Stande gebracht hat. Alle kleineren Staaten Deutschlands zu einer kompakten Masse zu vereinigen wäre für Preußen eine weit leichtere Aufgabe gewesen als für Piemont in Italien. Seine materielle Kraft ist viel größer, die Hindernisse mit denen es zu kämpfen hat, sind viel geringer; Deutschland verlangt nur geführt zu werden, verlangt nur eine lebenskräftige Verkörperung des Einheitsprinzips, welches so eben in Italien triumphirt hat, aber große Veränderungen schafft nur die Begeisterung, aber wer kann sich begeistern für das bleierne Scepter einer Büreaukratie oder die wankende Politik eines politischen Pyrrhonisten, der immer auf ein Etwas wartet, von dem er nichts weiß, außer daß er nicht erwartet, daß es eintreten werde? Wenn Preußen etwas mehr nach Turin und etwas weniger auf Warschau blicken wollte; wenn es mehr an das dächte, was es seinem Charakter und seiner Stellung schuldig ist, und etwas weniger an die Gefahren, die, wenn es ihnen in einer Gestalt entgeht, es gewiß in einer schlimmeren ereilen werden; wenn es glauben wollte, daß eine große Nation, die nach der Ehre strebt, andere zu führen, den zu dieser Aufgabe erforderlichen Geist nur aus dem reinen Quell heimischer Freiheit schöpfen kann; wenn es damit anfinge, aus sich ein nachahmenswerthes Beispiel, anstatt einen Gegenstand, manchmal des Bedauerns und manchmal des Gelächters zu machen, — dann könnte Preußen noch jetzt jener Retter Deutschlands werden, zu dem es durch seine Ueberlieferungen und Wünsche gleich sehr berufen scheint. Aber wir glauben, es wird erkennen, daß es unmöglich bleiben kann wie es ist. Allein vermag es mit Frankreich es nicht aufzunehmen; und durch ein unerklärliches Verhängniß will es sich jene heimische Hülfe, die nur auf seine Annahme wartet, nicht gewinnen. Wir fühlen uns zu diesen Bemerkungen aus zwei Gründen bewogen; erstens haben wir bemerkt, daß man in England Versuche macht, dieses hohle preußische System des Nichtsthuns zu beschönigen; und zweitens sehen wir, daß der liberalere Theil der preußischen Presse endlich zur Erkenntniß der unwürdigen Stellung aufwacht, in welche die Nation hineingedrillt wurde von einer Regierung, die über die eingebildeten Unbilden von Fremden, die sie für Deutsche hält (Holsteiner und Schleswiger?!), große Worte machen kann, aber keine Hand rühren will, um die Fesseln zu zerschlagen, die das Volk so manchen deutschen Landes trägt.

— [Tagesnotizen.] Die Gesandten Oestreichs, Preußens, Rußlands und Frankreichs haben, wie es heißt, die Einladung des neuerwählten Lordmayors zum großen Citybanket am 9. d. einstimmig abgelehnt, und zwar deshalb, weil sie sich von Lord John Russells letzter Note an Sir James Hudson unangenehm berührt fühlen. Wenn sich dieses bestätigt, wird das diplomatische Korps an der Tafel des Lordmayors nur sehr spärlich vertreten sein, während von den Ministern Lord Palmerston, Lord John Russell, der Staatssekretär des Innern, der Schatzkanzler und der General-Postmeister zugesagt haben. — Nach einem erstatteten Konsularberichte hat der Sultan von Marokko die für Wolle auf ein Jahr bewilligte Ausfuhrerlaubniß anderweit auf ein Jahr verlängert und das für Mais und Hülsenfrüchte bestandene Ausfuhrverbot ganz aufgehoben. — Prinz San-ko-lin-sin, derselbe, welcher das erste Mal die Takuforts so glücklich und das letzte Mal so erfolglos gegen die westmächtlichen Verbündeten vertheidigt hatte, ist, einer Mittheilung des „London and China Telegraph" zufolge, in Peking degradirt worden, und hat sich die kaiserliche Regierung daselbst bereit erklärt, 8 Millionen Pfd. Kriegsentschädigung zu zahlen. — Napoleon III. und Preußen, Antwort eines deutschen Flüchtlings auf „Preußen im Jahre 1860" von Edmond About, ist der Titel einer Broschüre, die hier ohne Namensangabe des Verfassers erschienen ist. Die Antwort hat sich auf ihren Irrfahrten durch verschiedene Verlagshandlungen allerdings arg verspätet, ist aber noch immer des Lesens werth, wäre es auch nur um des beißenden Witzes willen, der sich in den Kraftworten des Verfassers oft sehr glücklich äußert. — Derjenige Theil der Kanalflotte, der unter Admiral Stopford's Kommando bisher in Plymouth lag, hat sich gestern wirklich nach Lissabon auf den Weg gemacht. Er besteht aus dem Flaggenschiff „Royal Albert", 121, „Conqueror", 101, „Donegal", 101, „Abukir", 90, „Centurion", 80, und „Esmeralda", 51 Kanonen. — Die von einem gewissen Roswell angeregte Idee, daß ein paar Tausend englische Freiwillige in voller Uniform einen Ausflug nach Paris machen sollten, „um den Franzosen einen Beweis ihrer nachbarlichen Freundschaft zu geben", findet hier wenig Anklang und wird schwerlich ausgeführt werden. Freiwillige in Uniform und ohne Waffen, bemerkt Lord Bury in einer Zuschrift an die „Times", würden Kriegsgefangenen am allerähnlichsten sein. Wer würde übrigens die Verantwortlichkeit des Kommando's solcher Freiwilligen übernehmen wollen, die unter keinem Kriegsgericht ständen und gelegentlich nach einem Glas Wein zu viel Skandal drüben machen könnten!

— [Zur Macdonald'schen Angelegenheit.] In mehreren englischen Provinzialblättern und Londoner Journalen, so in „Daily News" und im „Morning Herald" findet sich ein aus Liverpool vom 3. datirter Brief mit der Unterschrift „Rheinländische Preußen" abgedruckt, der sich auf die Macdonald'sche Angelegenheit bezieht. Er lautet:

Vergebens haben wir bis jetzt auf eine Erwiderung gegen die Anklagen gewartet, die von der „Times" über das Benehmen unserer Landsleute in Bonn gegen einen reisenden Engländer vorgebracht worden. Der Grund, weshalb die Angeschuldigten geschwiegen haben, wird uns heute aus einer Zuschrift des Dr. Parow an die deutschen Journale klar, aus der wir erfahren, daß die „Times", den alten Grundsatz audi alteram partem vergessend, seinem den Vorfall auseinandersetzenden Briefe die Aufnahme verweigert und nachdem sie nicht nur den genannten Dr., sondern die ganze preußische Nation in einseitigen und parteiischen Artikeln getadelt, der Vertheidigung ihre Spalten verschlossen hatte. In Folge dessen wandte sich Dr. Parow an die deutsche Presse und schickte dieser am 27. Oktober einen Bericht über den Vorfall zu, wie er ihn in dem von der „Times" zurückgewiesenen Briefe geschildert und wie er ihn als beeidigter Zeuge vor den preußischen Behörden am 23. Oktober dargelegt hatte. Er schreibt: (hier folgt die bekannte Zuschrift des Dr. Parow). Ihrer bekannten Unparteilichkeit vertrauend, fühlen wir die Ueberzeugung, daß Sie diese beeidigte Aussage aufnehmen werden, und stellen es vertrauensvoll der Gerechtigkeit und dem Urtheile des englischen Publikums anheim, zu entscheiden, wer in dieser Sache den Vorwurf der Unverschämtheit verdient. Der Staatsprokurator, der beschuldigt ist, sich beleidigender Ausdrücke gegen die englische Nation bedient zu haben, ist, auf ein Reskript des Justizministers zur Disziplinaruntersuchung gezogen, und es wird, wenn er schuldig befunden wird, den Gesetzen gemäß gegen ihn verfahren werden. (Er hat bekanntlich einen Verweis erhalten; und mehr war doch auch in der That nicht möglich. D. Red.) Die „Times" bemerkt in einem ihrer Leitartikel, unsere Gesetze scheinen von Barbaren gemacht zu sein; gestatten Sie mir, ihr zu sagen, daß auf dem linken Rheinufer der noch heute als Muster und Ideal angesehene Code Napoleon in Kraft besteht.

Die „Times" hat noch kein Wort der Berichtigung. Dafür bringt sie wieder ein Eingesandt eines „Reisenden", der über „namenlose Plackereien" der preußischen Zollbeamten klagt.

— [Admiral Sir Charles Napier †.] Allgemeines Bedauern unter allen Klassen hat die hier eingegangene (bereits gestern erwähnte) Nachricht erregt, daß der tapfere Veteran der englischen Marine, Admiral Napier, gestern früh gegen 6 Uhr in seiner Wohnung Merchiston-Hall bei Portsmouth gestorben ist. Sir Charles Napier war am 6. März 1786 geboren, hat also ein Alter von 74 Jahren erreicht. Er begann seine Laufbahn im Dienst der Flotte im Jahre 1799, wo er als Freiwilliger an Bord der Kriegssloop „Martin" eintrat. Im Jahre 1805 wurde er zum Lieutenant ernannt, 1807 zum Kommandeur, im Jahre 1808 wurde er im Gefecht gegen eine französische Korvette verwundet und 1809 zum Kapitän befördert. In dem Kampf für Donna Maria von Portugal übernahm er, als der portugiesische Admiral Sartorius von Ersterer seine Entlassung erhalten hatte, das Kommando der portugiesischen Flotte. Im Jahre 1840 machte er als Kommodore und Zweiter im Kommando unter Sir R. Stopford die Expedition nach der syrischen Küste mit und zeichnete sich besonders bei der Belagerung von St. Jean d'Acre aus, worauf er den Befehl über das Geschwader vor Alexandrien erhielt und eine vortheilhafte Konvention mit Mehmed Ali abschloß, die ihm den Bathorden und mehrere fremde Orden eintrug, unter diesen auch den preußischen Rothen Adlerorden zweiter Klasse. Im Jahre 1841 wurde er zum Kontreadmiral ernannt. In dem letzten Kriege gegen Rußland befehligte er die britische Ostseeflotte und im Jahre 1857 wurde er zum Vizeadmiral der rothen Flagge befördert.

Frankreich.

Paris, 7. Nov. [Englands Politik in Italien.] Das „Journal des Débats" bespricht die Russell'sche Note, die es für ein der Cavour'schen Politik keineswegs gleichgültiges Ereigniß ansieht. Es äußert sich folgendermaßen: Die Sensation, welche diese Note in Italien und Europa hervorrufen werde, dürfte gewiß nicht geringer sein als die, welche sie in Frankreich und England hervorgerufen habe. Jedoch blieben, nach der Ansicht der „Débats", auch nachdem man diese Note gelesen, zwei Punkte in der englischen Politik dunkel: einmal die Frage, ob England nöthigenfalls Italien seine wirkliche Unterstützung zu Theil werden lasse, oder ob es, sich in unerschütterliche Neutralität hüllend, auf die gegenwärtige Anerkennung sich beschränken werde. Zweitens fragen die „Débats", ob Lord J. Russell die so unerwartete Note aufrecht erhalten werde, die er in Bezug auf einen eventuellen Angriff auf Venetien am 31. August an Sir James Hudson erlassen habe, und die dem Anscheine nach wenigstens so sehr von der Note des 27. Okt. verschieden sei. In dieser Ungewißheit kann sich das Blatt des Argwohns nicht entschlagen, „daß England überall, in Venedig wie in Neapel, einzig seine eigenen Interessen verfolge, und daß es durch den Fall der Bourbonen in Neapel und durch die Unterstützung der Habsburger in Venedig ein hinlänglich starkes Italien, um die östreichische Machtstellung in Europa zu schwächen, bilden und sich ein hinlänglich starkes Oestreich im Adriatischen Meere erhalten wolle, um Italien stets beunruhigt und machtlos unter diesem Damoklesschwerte zu halten".

— [Tagesbericht.] Der Kaiser hat dem Mitgliede der Akademie der Inschriften, Renau, Auftrag zu einer Mission zur Aufsuchung phönizischer Inschriften und Alterthümer ertheilt und die Bestreitung der Reisekosten übernommen; der Marineminister hat Renau die nöthigen Instrumente zu topographischen Aufnahmen zur Verfügung gestellt. — Die Berichtigung, zu welcher das „Giornale di Roma" auf das Drängen des Herzogs von Grammont sich verstanden hat (siehe Italien), bringt in den offiziellen Kreisen eine sehr üble Wirkung hervor. Wie man vernimmt, wird man in einer sehr derben Weise von hier aus erwidern. — Vizeadmiral Rigault de Genouilly ist zum Kommandanten des in Toulon zu errichtenden Reservegeschwaders ausersehen. — Es sind ungefähr 40 gepanzerte Kanonenboote in Bau genommen, und der Kaiser interessirt sich persönlich sehr lebhaft für den schnellen Fortgang der darauf bezüglichen Arbeiten. — Ein Sekretär aus dem Ministerium des Auswärtigen geht mit der diesmaligen Post nach China, um Baron Gros neue Instruktionen zu überbringen. — Graf Persigny, der heute Abend nach London abgereist ist, soll, wie versichert wird, dem Freitagsbankett beiwohnen. — Der für die Friedensunterhandlungen in Tientsin ernannte chinesische Kommissar ist Kwei-lung, Mandarin und Berichterstatter im kaiserlichen Kabinet und Vizekönig der Provinz Petscheli. Der Vertrag wird in Tientsin unterzeichnet, und die Ratifikationen werden in Peking nach einem vorher aufzustellenden Zerimoniell ausgetauscht. — Die „Patrie" widerlegt heute die Nachricht, daß die englische Flotte nach dem Adriatischen Meere gehen werde. Nur ein Theil derselben werde, wie dies immer der Fall sei, den Winter in Korfu zubringen. — Die Mission, welche nach einigen Blättern Prinz Napoleon an den Hof von Petersburg erhalten sollte, bestätigt sich nicht. Der Prinz ist gegenwärtig auf der Jagd in Montrésor (Departement Indre et Loire), der großen Besitzung des polnischen Grafen Branicki. — Georges Sand ist bedenklich erkrankt. Ihre Freunde sind in großer Sorge um den Ausgang. — Eines der Meisterwerke aus der französischen Schule des 19. Jahrhunderts war Géricault's „Naufrage de la Meduse" im Museum des Louvre. Das große Bild, höchstens 40 Jahre alt, ist dergestalt in sich selbst verdorben, daß sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, dasselbe kopiren zu lassen, um wenigstens eine Erinnerung an diese Meisterschöpfung zu bewahren. Nach dieser Erfahrung läßt sich den französischen Oelmalereien aus den zwanziger Jahren keine große Zukunft vorhersagen. — Die Thätigkeit in den Seidenfärbereien Lyons ist im Allgemeinen so groß, daß verschiedene Etablissements sich genöthigt gesehen haben, die Arbeitszeit um einige Stunden zu verlängern, um den Bestellungen nachzukommen. Man sieht hierin eine gute Vorbedeutung für den kommenden Winter. — Der General Si-Reschid hat in der Nähe von Tunis Nachgrabungen anstellen lassen und ein Hypogäum entdeckt, welches einen in Marmor gearbeiteten Sarkophag und ein in Mosaik ausgeführtes Labyrinth enthielt, an dessen Eingang die Inschrift: „Hic inclusus vitam perdit." In der mittleren Kammer, wohin des Labyrinthes Gänge führen, ist ein Schiff mit schwarzem Segel abgebildet, auf dem sich, nebst vier Matrosen, drei mythologische Personen befinden: Theseus, Ariadne, Phädra, und die Gestalt des Minotaurus. — Msgr. Dufétre, Bischof von Nevers, ist gestorben. Er war in Lyon am 17. April 1796 geboren und seit Oktober 1842 Bischof von Nevers. — Die Geistlichkeit der Bretagne hat unter Anderm Todtenmessen für eins der Opfer von Castel Fidardo gehalten, das nächstens gesund und wohlbehalten in seine Heimath zurückkehren wird. Es ist dies der heldenmüthige Schreinergesell Gicquel, dessen christliches Ende der Bischof von Poitiers in einer herrlichen Leichenrede gefeiert hat. Wie man von anderer Seite vernimmt, ist besagter Gicquel ein Individuum, dessen wirkliches Leben weniger erbaulich, als sein angeblicher Tod sein soll.

— [Kirchliche Bewegung in Bulgarien.] Der „Ami de la Religion" beeilt sich, seinen Lesern in bestimmter Weise mitzutheilen, daß die bulgarische Nation, ungefähr 4 Mill. Seelen, im Begriffe stehe, wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren. (?) Die Bewegung, welche sich seit so langer Zeit in der bulgarischen Kirche vorbereitete, ist in der vergangenen Woche zum Ausbruche gekommen. Der Theil der bulgarischen Bevölkerung, welcher schwankte, wurde durch die kürzlich erfolgte Ernennung des griechischen Patriarchen bestimmt. Der bulgarische Bischof, der in das Patriarchat vorgefordert wurde, um dem Neuerwählten seine Huldigung darzubringen, wurde von seinen Landsleuten bedeutet, daß, wenn er sich dazu verstände, er nicht mehr in der Kirche erscheinen möge, wenn er nicht schimpflich aus derselben verjagt werden wolle. Der Bischof, der schon längst entschlossen war, mit dem Patriarchen zu brechen, bedurfte dieser Mahnung nicht. Aber er benutzte die Gelegenheit, und am 23. Oktober gaben 2000 Bulgaren, der Bischof mit seinem Klerus an der Spitze, eine feierliche Erklärung ab, worin sie sich von der griechischen Hierarchie, die sie eine fremde und unchristliche nennen, lossagen und Se. Heiligk. Pius IX. um Aufnahme ihrer bulgarischen Kirche in den Schooß der „allgemeinen und katholischen" Kirche bitten, jedoch mit dem Vorbehalte, ihre besondere und nationale Hierarchie als kanonisch auch für die Zukunft anerkannt zu sehen. — Auch das Journal „Le Monde" enthält über dieses bei der gegenwärtigen Lage der Pforte höchst beachtenswerthe Ereigniß eine Korrespondenz vom 24. Oktober aus Konstantinopel. Der Schritt der Bulgaren, heißt es darin, habe die russischen Agenten vollständig außer Fassung gebracht. Sie würden jetzt ernstlich von der Pforte das begehren, woran ihnen bis jetzt nichts gelegen gewesen: die Errichtung eines getrennten, aber immerhin schismatischen Patriarchats für Bulgarien. Die Gefahr sei darum noch immer groß, denn die Leidenschaft, welche die Bulgaren treibe, sei weit eher eine nationale, als eine religiöse oder dogmatische. Wenn sich Herr v. Lavalette der Bulgaren annehme, so sei der Erfolg gesichert. Das obenerwähnte Aktenstück sei vorläufig der Genehmigung des katholischen Erzbischofs in Konstantinopel unterbreitet worden. In einigen Tagen werde es ihm feierlich überreicht, um dem Papst zugesandt zu werden. Mehr als hundert bulgarische Gemeinden hätten ihrer Schwestergemeinde in Konstantinopel ihre Vollmachten dazu übersendet. Im Jahre 1830, so wird noch bemerkt, habe sich etwas ganz Aehnliches unter den Armeniern zugetragen, indem dieselben mit Genehmigung Roms und mit Unterstützung des französischen Gesandten General Guillemins eine unirte armenische Kirche gründeten.

— [General Bosco; militärische Vorbereitungen.] General Bosco ist von Paris nach Marseille abgereist, wo er sich nach Gaëta einschiffen wird. Er gedenkt seinen Dienst bei dem König von Neapel wieder zu übernehmen und zur Vertheidigung jenes Platzes beizutragen. Die Meinung des Generals stimmt nicht mit der der Piemontesen überein. Er glaubt, daß Gaëta von bedeutenden Werken umgeben, mit einem mächtigen Material versehen und von einer hinlänglich zahlreichen Armee besetzt ist, um den Anstrengnngen der piemontesischen Armee einen langen Widerstand entgegenzusetzen. Aber über das Endresultat des Kampfes täuscht er sich nicht, und er hat seine Ueberzeugung, daß der König von Neapel, indem er nicht unterstützt werden soll, auf nichts als auf eine gute Gegenwehr zählen könnte, nicht verborgen. General Bosco ist zweimal zu dem Kaiser berufen worden, der ihm viele

Fragen über die neapolitanische Armee und das Volk gethan hat. Er hat mit Achtung, aber mit Aufrichtigkeit gegen Louis Napoleon seine Ansicht über die Wendung ausgesprochen, welche die Ereignisse in Italien nähmen. Er glaubt, daß das englische Interesse seit langer Zeit die Oberhand über die Interessen der französischen Regierung genommen hat, und er hat dem Kaiser gesagt, daß die Zeit nicht mehr fern wäre, wo er bedauern könnte, die Hand zu einem Zustand der Dinge, entgegen dem Ausgangspunkte seiner Politik in Italien, geboten zu haben. — Die Vertagung der militärischen Eventualitäten hat die militärischen Arbeiten nicht aufgehalten, und die Artillerie besonders ist es, die mit wachsender Thätigkeit arbeitet. Auch werden eine große Anzahl von Wagen gebaut, die für das Gepäck der Offiziere im Felde bestimmt sind, und deren Nothwendigkeit während des italienischen Feldzugs anerkannt worden ist.

— [Der Zweck der chinesischen Expedition.] Der „Constitutionnel" widmet den in China gefallenen Franzosen einen Nachruf und kommt dabei auf sein beliebtes Thema, daß Frankreich bei dieser Expediton vor Allem einen zivilisatorischen und christlichen Zweck im Auge gehabt habe. Er sagt nämlich: „Die Durchsetzung des in den Verträgen erworbenen Rechtes, der Umstnrz der großen Mauer, welche das größte Reich der Erde an den Grenzen der orientalischen Welt isolirte, werden allerdings der europäischen Industrie neue Absatzwege und neue Faktoreien öffnen; aber haben wir uns nur um deswillen in eine solche Expedition eingelassen? Nur um einiger kaufmännischen Vortheile willen hätten wir unsere Schiffe ausgerüstet, unsere Soldaten eingeschifft, mit Einem Worte unsere Ehre verpfändet? Wir scheuen uns nicht, es zu sagen: die hochherzige Anregung des Kaisers so deuten, hieße die Verkettung der Thatsachen mißkennen, die Aufgabe unseres Landes verkleinern und zu den Verhältnissen einer Handelsunternehmung einen Kreuzzug herabsetzen, der im Namen der erhabensten Grundsätze der modernen Zivilisation und Religion unternommen ward." Die Kreuzzüge sind nun einmal Frankreichs fixe Idee. So ist denn auch dahinten in China die Schlacht geschlagen worden „zwischen Barbarei und Zivilisation, zwischen Heidenthum und Christenthum, zwischen den Göttern des Orients und dem Gott auf Golgatha, das französische Feldlager ist das Feldlager des Katholizismus, die französische Fahne geht schützend dem Kreuze voran, niemals war eine Sache nationaler und religiöser." Wie die Todten von Castelfidardo, verdienen nicht minder die Todten vom Peiho, daß in allen Kirchen Frankreichs Trauergottesdienst um sie gehalten werde, denn sie sind für die Religion und für Frankreich in den Tod gegangen. „Niemals würden unsere Bischöfe eine bessere Gelegenheit finden, an den Tag zu legen, daß bei ihnen die katholische Gesinnung unzertrennlich ist von der nationalen." Ob die Bischöfe sich beeilen werden, diesem Winke zu folgen, steht dahin; der „Constitutionnel" wagt es kaum zu hoffen; denn „zum ersten Male vielleicht bedauern wir, daß unsere Stimme keine Autorität hat."

Italien.

Turin, 5. Nov. [Die italienischen Einheitsbestrebungen.] Das „Journal des Débats" läßt sich von hier Folgendes melden: „Victor Emanuel herrscht und unsere Minister regieren in ganz Italien, mit Ausschluß Venetiens und Roms. Wie groß diese Erfolge auch sein mögen, so bezeichnen sie doch noch nicht das Ziel der italienischen Bewegung, ja nicht einmal deren sehr langen Aufschub. Alle diese Erfolge wurden im Namen der italienischen Einheit erreicht, und der Einheitsgedanke duldet keine Vermittelung. Man wird deshalb bald, auf eine oder die andere Weise, nach Venedig kommen müssen. Ich weiß nicht, ob Cavour die Macht haben wird, den Strom einzudämmen und den Italienern eine Ausgleichung vorzuschreiben, die Venedig außerhalb Italiens stellt; ich glaube aber gar nicht, daß er es auch nur versuchen will. In dieser Hinsicht läßt die Sprache der ministeriellen Blätter keinen Zweifel, man will den Strom, der Italien zu seiner Einheit leitet, nicht aufhalten. So schließt der „Piccolo Corriere" einen Artikel also: „Freue Dich Venedig, freue Dich Rom! Italien erhebt sich mächtig, jeder Tag bringt eine neue Bestätigung seines souveränen Rechts, und bald wird Niemand der alten Königin den Besitz ihrer Hauptstadt und der Thore ihres Reiches streitig machen können." Es giebt auch Leute, denen Venetiens Besitz gar nicht mehr genügt, die nicht nur Wälschtirol und Triest, sondern auch Pola und Fiume für Italien haben möchten."

Rom, 31. Okt. [Eine Berichtigung.] Das „Giorn. di Roma" hat auf den Wunsch des französischen Gesandten, Herzogs von Grammont, folgende „Berichtigung" aufgenommen:

„Der Herr Gesandte von Frankreich hat den Wunsch nach Berichtigung eines Ausdruckes ausgesprochen, den wir bei der Reproduzirung der telegraphischen von uns erwähnten Depesche gebrauchten, als wir sagten, der Kaiser der Franzosen habe dem König von Sardinien geschrieben, um ihm zu erklären, daß er sich einem Angriff auf die Staaten des Papstes mit Gewalt (colla forza) entgegenstellen würde. Wir lassen es uns daher angelegen sein, zu bemerken, daß die vom Herrn Gesandten mitgetheilte Depesche genau in solchen Ausdrücken lautete, daß, wenn die piemontesischen Truppen päpstliches Gebiet betreten sollten, der Kaiser genöthigt sein würde, sich dem entgegenzustellen, und daß Befehl gegeben sei, die Garnison in Rom zu verstärken. Diese Ausdrücke regten fast in Allen den Gedanken einer reelleren Wichtigkeit an; sie haben sicherlich zu dem Entstehen der Ungenauigkeit beigetragen, die im Hinblick auf die erwähnte Depesche vom 10. September hervorgehoben wird. Um der Wahrheit jedoch noch größeren Vorschub zu leisten, fügen wir hinzu, daß drei oder vier Tage später eine andere Mittheilung gemacht wurde, in welcher es hieß, der Kaiser würde sich als Antagonist entgegengestellt haben (l'imperatore si sarebbe opposto en antagoniste)."

Damit wird die Sache hoffentlich erledigt sein. Für jeden Einsichtigen unterlag es ohnehin keinem Zweifel, daß man von Paris aus die römische Regierung hinters Licht geführt hat und sich nachträglich hinter einem Ausdruck versteckte, dessen Bedeutung man auf nichts zurückführen wollte.

— [Die Stellvertretung des Papstes.] Aus Paris wird der „N. P. Z." geschrieben: Obschon ich überzeugt davon bin, daß der Kaiser, selbst wenn er wünschte, daß Pius IX. Rom nicht verlasse, was keineswegs der Fall, der Abreise desselben keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen wagen würde, so habe ich doch einige Erkundigungen über das Verfahren eingezogen, welches die Päpste einzuschlagen haben, wenn sie, in der Voraussicht, ihrer Freiheit beraubt zu werden, einen Stellvertreter ernennen wollen. Von einer vollständigen Delegation aller Gewalten des Papstes kann keine Rede sein; wohl aber kann er einen Kardinal bezeichnen, dem er die Verwaltung der weltlichen Regierungsgeschäfte und die laufenden geistlichen Geschäfte anvertraut. Hält er dies für nothwendig, so versammelt er das Kardinalkollegium und bezeichnet den eventuellen Delegirten, nachdem die Mitglieder des Kollegiums zuvor feierlich den Eid darauf abgelegt haben, daß sie das strengste Geheimniß beobachten werden. Es beweist demnach gar nichts, daß man bis jetzt von einem solchen Akte Pius IX. noch nichts gehört hat; sollte er wider Vermuthen den Verlust seiner Freiheit befürchten, so könnte er auch für die Delegation gesorgt haben.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Graf Cavour bereitet sich zu einer kurzen Reise nach Neapel vor; Minghetti wird interimistisch seine Portefeuilles übernehmen. In Genua hat Cavour als Marineminister angeordnet, daß fortan jeden Tag ein Dampfer von Genua über Livorno nach Neapel fährt, so daß Briefe von Neapel regelmäßig in 48 Stunden in Turin eintreffen. — Victor Emanuel hat auch Ratazzi eingeladen, ihn in Neapel zu besuchen.

Aus Rom vom 7. November wird telegraphirt: „Gestern ist die Königin Marie Christine angekommen. — Heute trafen 700 Soldaten und Offiziere, die den umherschweifenden königlichen Truppen angehören, als Gefangene hier ein. — Morgen reist General Lamoricière ab." — In den Klöstern, wie viele es ihrer auch giebt, ist kein Unterkommen mehr für die neuen Zumärsche. Man hat daher angefangen, verschiedene der größten Kornmagazine zwischen dem Palatin und Aventin zu leeren und zu Kaserneu einzurichten.

Die Zahl der mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung beauftragten Gendarmen in den römischen Marken beläuft sich, nach einer dem „Siècle" aus Ancona zugehenden Korrespondenz, im Ganzen auf sechsunddreißig. Die Piemontesen haben ein einziges Linienregiment, das als Garnison in Ancona liegt, im Lande. Der Polizeidienst in Stadt und Land wird von der Nationalgarde versehen.

Die „Gazzetta di Gaëta" veröffentlicht folgende Note vom 19. Okt. des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des Königs Franz II. an die Vertreter der auswärtigen Mächte in Gaëta:

Der Graf Persano, Vizeadmir al der MilitärMarine Sr. Majestät des König von Sardinien, hat öffentlich das Kommando der Schiffe der königlichen Marine beider Sicilien angenommen, welche die revolutionäre Regierung von Neapel zu seiner Verfügung gestellt hatte. Die Kriegsschiffe, welche in Aufruhr gegen die legitime Autorität Sr. Majestät sich befanden, sind von Garibaldi nach dem Hafen von Genua geschickt worden, wo sie von Piemont Vorräthe und neue Bemannung empfangen haben. Nicht zufrieden damit, hat der Offizier, der den höchsten Grad in der sardinischen Marine einnimmt, der Vizeadmiral Persano, seine Flagge auf der Schraubenfregatte „la Borbone" aufgepflanzt, welche Sr. Majestät dem König beider Sicilien gehört. Indem die sardinische Regierung sich der ganzen neapolitanischen Flotte bemächtigte, hat sie einen Akt vollzogen, der in der Geschichte nicht seines Gleichen hat. Ohne Kriegserklärung, ohne Eroberung benutzt ein Land, indem es noch die offiziellen Beziehungen guten Einvernehmens aufrecht erhält, die inneren Verlegenheiten des andern, und die Anerbietungen der Revolution annehmend, wird ein Souverän Herr der Flotte eines befreundeten Souveräns. Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, würde der hohen Einsicht Ew. Exzellenz Unrecht zu thun glauben, wenn er der einfachen Auseinandersetzung der Sachlage irgend welche Art von Kommentar beifügte. Aber um seine dringendsten Pflichten zu erfüllen und auf ausdrücklichen Befehl seines erhabenen Souveräns, muß er nothwendig gegen diesen gar nicht zu bezeichnenden Akt und gegen die aus demselben hervorgehenden Konsequenzen protestiren, indem er Ew. Exzellenz bittet, diese Note zur Kenntniß Ihrer Regierung zu bringen.

Unter den bei dem Könige Franz in Gaëta befindlichen Gesandten auswärtiger Mächte ist auch der Geschäftsträger des Großherzogs von Toscana, Ludovico di Frescobaldi.

Aus Neapel, 3. Nov., wird der „N. Z." geschrieben: Die Nachricht von der Kapitulation Capua's erregte hier die freudigste Aufregung. Wie auf einen Zauberschlag erglänzten alle Fenster und Balkone in strahlendem Lichte, auf allen Gassen und Plätzen wurden bis tief in die Nacht hinein Freudenschüsse abgefeuert, Scharen mit Fackeln und Fahnen durchzogen mit lautem Evvivarufen die Straßen. Und in der That ist aller Grund zum Jubeln vorhanden; hohe Zeit war es, daß Capua endlich fiel, und hohe Zeit ist es, daß König Victor Emanuel endlich seinen Einzug in die ihn von Tag zu Tag erwartende Hauptstadt hält. Schon regt sich wieder das Pfaffenthum, das sich vor dem scharf wehenden Winde der Freiheit zuerst scheu zurückgezogen hatte, schon fängt es wieder an, im Geheimen von seinen hinterlistigen Waffen Gebrauch zu machen, was ihm leider bei der tiefen geistigen Verwahrlosung des Volkes nur zu leicht fällt. Schon berichtet man aus den verschiedensten Gegenden von kleinen, freilich sogleich wieder unterdrückten Reaktionsversuchen, an deren Spitze der Klerus steht, und auch hier in Neapel hat er seinen Einfluß bereits wieder durch die Aufhetzung des Volkes gegen den Pater Gavazzi geltend gemacht. Hierzu gehört keine geringe Macht, denn Gavazzi stand bisher in hoher Gunst beim Volke, das seine begeisterten Reden stets mit donnerndem Beifall begleitete. Aber er haßt die Hierarchie. Als er daher neulich in der Kirche San Gesu nuovo predigen wollte, verbreiteten die Priester das Gerücht, er sei in England zum Protestantismus übergetreten und habe sich verheirathet. Man glaubte daran, trotz seiner Gegenproklamationen, die Kirche mußte zur Verhütung von Exzessen geschlossen werden, ja das fanatisirte Volk drang auf sein Haus los, und schließlich mußte die Nationalgarde zu seiner Rettung einschreiten. Unter solchen Umständen machte die am Mittwoch von Garibaldi gehaltene Rede einen ungeheuren Eindruck. Es läßt sich streiten, ob es politisch klug gehandelt war, so auf einen Schlag öffentlich das ganze mächtige Heer der römischen Kurie gegen sich herauszufordern, statt es allmälig zu zernichten. Dagegen läßt sich erwidern, daß der in seiner unbegrenzten Popularität unantastbar dastehende Garibaldi, der Sohn und Befreier des Volkes, vielleicht der Einzige war, der solch' kühnen Schritt wagen und gute Folgen von demselben erhoffen durfte. Zuerst fand an jenem Tage die Weihe der Fahnen auf der ungarischen Legion dem Platze San Francesco di Paola statt. Darauf begab sich Garibaldi zum Palaste der Foresteria und hielt von dort aus die immer wieder und wieder vom Jubel des Volkes unterbrochene folgende Rede:

Heute ist ein schöner Tag, ein großer Tag! Er ist schön, ist groß, weil er ein neues Band der Freundschaft um Ungarn und Italien schlingt. Die freien Völker sind natürliche Bundesgenossen, die freien Italiener können, dürfen und wollen es nicht vergessen, sie werden es nicht vergessen! (Ungeheurer Beifall.) Die freien Italiener! Ja, sie werden es alle sein und bald. Aus einem ganz der Freiheit, ganz dem Gedanken an unsere Nationalität gewidmeten Leben ist mir nichts Anderes geblieben, und ich will nichts Anderes, als das Recht, die Wahrheit zu sagen stets und immerdar, die Wahrheit, das Gleiche Fürsten und Völkern. Höre mich also, edelherziges Volk dieser großen und schönen Hauptstadt, höre mich, und, wenn ich einiges Verdienst um dich habe, so glaube meinen Worten! Der Krebs, der Ruin unsers Italiens, war stets der persönliche Ehrgeiz, der Egoismus, und er ist es noch. Egoismus ist es, der den Papst (il Papa-Re) treibt, sich der nationalen Bewegung zu widersetzen, der Bewegung, die so groß, so edel, so rein, ja, so rein ist, daß sie einzig in der Geschichte dasteht. Es ist der Papst, welcher den Augenblick der vollkommenen Befreiung Italiens verzögert. Das einzige, das wahre Hinderniß ist er. Ich bin ein Christ und spreche zu Christen; ich bin ein guter Christ und spreche zu guten Christen. Ich liebe und verehre die Religion Christi, weil Christus auf die Welt kam, um die Menschheit der Sklaverei zu entreißen, für die sie Gott nicht geschaffen. Aber der Papst, der die Menschen als Sklaven will, der von den Mächtigen dieser Erde Ketten und Banden verlangt für die Italiener, der versteht Christus nicht, dies ist nur eine Verfälschung der Religion. In Indien kennt und verehrt man zwei Genien, den des Guten und den des Bösen. Nun wohl, der böse Genius Italiens ist der Papst. Man mißverstehe mich nicht! Man verwechsele nicht das Papstthum mit dem Christenthum, nicht die blutige Politik der Sklaverei mit der Religion der Freiheit! Wiederholt dies, wiederholt es, es ist Eure Pflicht! Ihr aber, die Ihr der gebildete Theil der Bevölkerung seid, Euer ist die Aufgabe, das Volk zu erziehen, erzieht es als Christen, erziehet es als Italiener! Die Bildung erzeugt Freiheit, die Bildung verleiht dem Volke die Mittel und die Macht, seine Unabhängigkeit zu bewahren und zu vertheidigen. Von einer starken und gesunden Bildung (educazione) des Volks hängt die Freiheit und Größe Italiens ab. Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Italien! Es lebe das Christenthum!

Der Bericht Scialoja's in Betreff der verschiedenen Ausgangs- und Eingangszölle an den Diktator ist erschienen. Er schlägt mehrere Abänderungen in Uebereinstimmung mit dem in Piemont geltenden Tarif vor und beantragt namentlich eine Herabsetzung der hohen Schutzzölle. Da jedoch der Stand der neapolitanischen Kassen gegenwärtig kein glänzender ist, so sieht er sich in seinen Reformen öfters sehr beschränkt, indem er grade bei den wichtigsten Handelsartikeln die hohen Zölle größtentheils beibehalten mußte.

Unter den nen ernannten Professoren für die Universität Neapel sind die namhaftesten: Spaventa für Philosophie, Borghi für Philosophie der Geschichte, Ranieri für Geschichte, Pisanelli für Staatsrecht und Scialoja für Volkswirthschaft. Die Kollegiengelder werden nicht mehr in Ducati, sondern in neuen Liren gezahlt. — Die „Iride", die bisher mazzinistisch war, ist jetzt ein emanuelistisches Organ geworden und hat den Titel „Secolo" angenommen. — Nino Bixio ist auf dem Wege der Besserung; seine Division soll, um reorganisirt zu werden, nach der Lombardei verlegt werden.

Der Syndicus der Stadt Neapel hat folgende Kuudmachung erlassen:

Der Syndikus der Stadt Neapel an seine Mitbürger! Sämmtliche Städte dieses unseres Italiens, denen das beneidenswerthe Glück zu Theil wurde, sich der erhabenen Gegenwart (augusta presenza) unseres Königs Victor Emanuel zu erfreuen, haben gewetteifert, in würdiger Weise den Monarchen-Ehrenmann zu empfangen, der durch den freien Willen der Italiener berufen worden ist, die Geschicke unsers gemeinsamen Vaterlandes zu lenken. Er soll nun bei uns eintreffen. Indem nun das Munizipium sich vorbehält, das Programm der Feste zu veröffentlichen, die es bei so großer Beschränktheit der Zeit vorbereiten konnte, ist es überzeugt, daß das Volk sich nicht minder beeilen werde, die Privatgebäude mit Blumen, Fahnen, Teppichen und bunter Stoffen zu verzieren, sie anzustreichen oder deren Farben zu erneuen, sie glänzend in den Abendstunden zu beleuchten, während welcher sämmtliche Kaufläden geöffnet bleiben werden, um mittelst der innern Beleuchtung die Heiterkeit der Stadt zu erhöhen. Der Patriotismus der Neapolitaner bedarf nicht der Anregung, um in solcher Weise seine Freude bei so feierlichem Anlasse zu beurkunden. Die öffentlichen Verwaltungslokale, die Hauptwachen der Nationalgarde, die Handelsgesellschaften und jede Anstalt, welchem Zweige sie auch angehören möge, werden gewiß beitragen, die allgemeine Freude dadurch zu steigern, daß sie passende Beleuchtungen mit Musikbanden, Trophäen und mit Bällen veranstalten, wie es der gute Geschmack eingeben kann, um dem allgemeinen Jubel zu entsprechen. Monte Liveto, 25. Oktober 1860. Der Syndikus A. Colonna.

Nach telegraphischen Depeschen aus Neapel finden in Süditalien große Truppenbewegungen statt. In Neapel wird ein Korps gebildet, das nach Reggio und Catanzaro eingeschifft werden und in Calabrien zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitwirken soll.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Nov. [Ueber die letzten Stunden der Kaiserin Mutter] giebt das „Journal de St. Pétersbourg" noch einen kurzen Bericht: Nachdem I. Maj. schon zweimal das heilige Abendmahl genommen, betete der Oberprediger Baschanoff am Mittwoch Nachmittag die Sterbegebete, welche I. Maj. andächtigst anhörte. Sie segnete alsdann den Kaiser und ihre übrigen Kinder und Enkel, ließ die Hofdamen und die hohen Würdenträger sich nähern, deren Namen ihr der Kaiser jedes Mal nannte, um ihnen Dank und Lebewohl zu sagen. Endlich durfte sich auch die Dienerschaft nähern, um der Sterbenden zum letzten Abschied die Hand zu küssen. Der Todeskampf war schmerzlos. Die Kaiserin behielt fast bis zum letzten Augenblick ihre Besinnung, einige Seufzer gingen dem Scheiden der Seele von dem Körper vorher. Alle Mitglieder der k. Familie waren am Sterbebett anwesend; die Kaiserin, die Großfürsten Konstantin und Nikolas und die Großfürstin Marie hatten I. Maj. schon seit der letzten Erkrankung nicht mehr verlassen. Die Großfürstin Olga und der Großfürst Michael waren am 30. angekommen. Die hohe Verstorbene hatte sich in diesem Jahre geweigert, auf den Wunsch des Kaisers wieder nach Italien zu gehen, da ihr der letzte Winter in Nizza wenig Linderung gebracht, und sie im Schooße der Ihrigen sterben wollte. — Die Zeitungen bringen einen Erlaß des Militärgouverneurs, nach welchem am 2. November 10 Uhr Morgens durch den Metropoliten Isidor in der Isaaks-Kathedrale die Todtenliturgie gehalten wurde. An den folgenden Tagen wird dieselbe kirchliche Feier täglich in der Isaaks-Kathedrale durch ein Mitglied des dirigirenden Synod, in den übrigen Kirchen aber durch die Geistlichkeit der Parochie vollzogen werden.

Warschau, 6. Nov. [Amnestirte.] Nachstehend benannte polnische Flüchtlinge haben die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath erhalten: I. Czerwiński, F. P. Malinowski, M. Roguski, I. Kotarski, F. Szczeszynski, R. H. Gąsowski und F. Dmochowski.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Nov. [Niederlassungsrecht der Juden.] Eine königliche Verordnung erkennt den schwedischen Unterthanen mosaischen Glaubensbekenntnisses das Recht zu, Eigenthum zu besitzen und sich überall in Stadt und Land niederzulassen. (N. Z.)

Türkei.

Aleppo, 16. Okt. [Rekrutensteuer.] Fuad Pascha hat eine Steuer von 200,000 Frcs., zahlbar binnen drei Tagen, als Entschädigung für die Befreiung vom Kriegsdienste ausgeschrieben. Die Christen haben entgegnet, sie wollten lieber dienen, die türkische Behörde will jedoch nichts davon wissen.

— [Die französische Expedition in Syrien] ist unter der Hand wohl schon auf 10,000 Mann angewachsen und hat bereits einige Drusendörfer, die sich an den Christenmetzeleien betheiligt hatten, geplündert. (In Damaskus ist ebenso wie unter den Flüchtlingen in Beyrut die Sterblichkeit sehr groß; von 600 Christenkindern sind bereits 100 an der Ruhr gestorben.)

(Beilage.)

Militärzeitung.

[Das Brandenburgische Husarenregiment Nr. 3 jetzt „Zietenhusaren".] Wenn schon vor zwei Jahren durch Gestattung des hundertjährigen Jubelfestes seiner Errichtung an das Pommersche 1. Blücher'sche Husarenregiment Nr. 5 ein erster Schritt zur Anerkenntniß des ungestörten Zusammenhangs zwischen den 1808 aus den noch vorhandenen Resten der in den Jahren 1806 und 1807 untergegangene Truppentheile wieder errichteteten Regimentern zwischen jenen ihren älteren Stämmen und ihrem jetzigen Bestand ausgesprochen worden war, so ist hierfür jetzt in der Verleihung der Benennung „Zietenhusaren" an das Brandenburgische Husarenregiment ein erneuter Beweis hinzugekommen, und darf nachdem wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß alle die in ähnlicher Lage befindlichen, älteren Regimenter der preußischen Armee dasselbe Recht des ungestörten oder vielmehr ununterbrochenen Zusammenhangs für sich in Anspruch nehmen dürfen. Die eben in der Arbeit begriffene neue Stammliste der preußischen Armee verspricht dadurch einen nicht geringen Zuwachs an wirklich alten und z. T., wie das 2. Dragoner- und 6. Kürassirregiment, noch aus dem siebzehnten Jahrhundert herstammenden Regimentern zu erhalten und durch die Aufführung der glorreichen Ruhmesthaten derselben zugleich nicht wenig an Interesse zu gewinnen. Hierin in Betreff des in der Ueberschrift genannten Regiments gleich zuvorzugreifen, so wurde dann der Stamm desselben 1730 in der Stärke einer Kompagnie errichtet, welche bis 1733 zu 3 Eskadrons anwuchs und 1739 von Friedrich Wilhelm I. zum Leibhusarenkorps erhoben wurde. 1740 stießen dazu noch 3 Eskadrons und wenige Monate später ward die Stärke des nunmehrigen Regiments in 2 Bataillons zu je 5, zusammen also auf 10 Eskadrons festgestellt, wobei die Bennenung „Leibhusaren-Regiment" auf dasselbe gleich mit übertragen wurde. Die erste Feuerprobe bestand dieser berühmte Truppenkörper gleich darauf in der Schlacht bei Molwitz mit besserem Glücke, als die sämmtlichen anderen bei dieser Aktion gegenwärtigen preußischen Reiterregimenter von sich rühmen durften. Glücklich focht es ferner 1744 bei Moldau-Tein und 1745 in dem Treffen bei Neustadt, wo von dem Regiment in der Verfolgung des geschlagenen Feindes die ersten Trophäen: Fahnen, 1 Standarte und mehrere Kanonen und Wagen erbeutet wurden. In demselben Jahre war dasselbe auch noch in der Schlacht bei Hohenfriedberg und in dem Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf gegenwärtig, wo es von den sächsischen Karabiniers ein Paar silberne, später bis 1806 geführte Pauken eroberte. Unzählig sind die einzelnen meist glücklichen Koups, die es unter Anführung seines nachherigen berühmten Chefs, des wackeren Hans Joachim von Zieten, während desselben Zeitraums ausführte und worunter wohl der bekannte Zietenritt mitten durch die östreichische Armee nach Troppau die erste Stelle einnimmt. Schon damals ward der Ruf dieser Truppe beim Freunde wie beim Feinde begründet. 1757 focht das Regiment mit ausgezeichneter Bravour zuerst bei Prag, nachher nicht minder brav bei Kollin, Moys und Breslau. In der Schlacht bei Leuthen nahm es gleich zu Anfang zwei Regimenter Bayern mit allen ihren Fahnen gefangen, und machte in der Verfolgung des fliehenden Feindes noch bei 5000 M. desselben gefangen, wo ihm hierbei denn auch noch eine große Anzahl Trophäen an feindlichen Feldzeichen, Geschützen und Wagen in die Hände fielen. Vorzüglich brav war das Regiment auch wieder bei Zorndorf. Bei Hochkirch rettete seine Wachsamkeit eigentlich die Armee, bei Kunersdorf rettete der Rittmeister Prittwitz von diesem Regiment mit seiner Schwadron Friedrich den Großen von der Gefangenschaft. Bei Liegnitz kam es nur wenig mit ins Gefecht, doch war es wieder der Major v. Hundt von demselben, welcher dem Könige die erste Nachricht von dem Anmarsch der Oestreicher überbrachte. Bei Torgau nahm das Regiment gleich zu Anfang das ganze östreichische Dragonerregiment St. Ignon gefangen und zeichnete sich überhaupt in dieser Schlacht ganz außerordentlich aus. Im Winter 1761 nahm es bei Langensalza zwei sächsische Bataillone gefangen und erbeutete 6 Kanonen. Einige Wochen darauf vernichtete es bei Saalfeld ein feindliches Detaschement, wobei sein erstes Bataillon durch die Saale schwamm, und das Regiment neben 2000 Gefangenen, 4 Fahnen und 10 Kanonen erbeutete. Der Beschluß des siebenjährigen Krieges endlich machte das Regiment mit dem Gefecht bei Spechtshausen, wo wieder 6 Kanonen und mehrere hundert Gefangene in seine Hände fielen. 1778 und 79 im bayrischen Erbfolgekriege fand es keine Gelegenheit, an einem größern Gefechte Theil zu nehmen. Dagegen hatte es 1785 auf dem Zuge nach Holland das Glück, eine vor Anker liegende feindliche Fregatte zu erbeuten. 1792 befand es sich mit bei Valmy, und erbeutete hier eins seiner Kommandos bei St. Michel eine feindliche Kriegskasse von 57,000 L., ferner bei unzähligen kleineren Gelegenheiten. 1793 im Gefecht bei Limbach eroberte sein 1. Bataillon 2 Kanonen, wie bald darauf im Gefecht bei Mispelstein das 2. Bataillon ebenfalls 1 Kanone. In der zweiten Schlacht, bei Kaiserslautern 1794, endlich eroberte das Regiment für seinen Theil allein 2 Fahnen, 12 Kanonen, 2 Haubitzen, 29 Pulver- und Munitions, 60 Bagagewagen und machte 1500 Mann und 460 Pferde gefangen. 1806 befand sich das Regiment während der Schlachten bei Auerstädt und Jena gegen den Thüringerwald entsendet und ward nach dem Fall von Lübeck in die Katastrophe von Ratekau verwickelt. Ein Theil der Mannschaft ranzionirte sich jedoch und ging nach Preußen, wohin auch die Depotschwadron entkommen war und wo die bereits wieder zu 3 schwachen Eskadrons angewachsenen Trümmer des Regiments 1807 noch in den Gefechten von Königsberg und in Baumwalde Theil nahmen. 1808 ward das Regiment als 1. Brandenburgisches Husarenregiment zu 4 Eskadrons wieder aufgerichtet, wonach 1812 2 Eskadrons desselben vereint mit 2 Eskadrons des jetzigen 5. Husarenregiments bei der französischen großen Armee den Zug nach Moskau mitmachten und sich hier vielfach, zuletzt noch an der Beresina rühmlich auszeichneten. 1813 focht das Regiment in den Schlachten bei Groß-Görschen, Bautzen und an der Katzbach, wo es bei der Verfolgung des Feindes mehrere Geschütze und Wagen erbeutete. 3 Schwadronen desselben unter dem berühmten Oberstlieutenant Sohr entschieden bei Möckern die Schlacht, sprengten drei feindliche Quarrées und eroberten 15 Kanonen und 5 Pulverwagen. Im nächsten Jahre war es ebenso brav bei la Chauffée, wo es wiederum 2 Geschütze eroberte, bei Montmirail und Chateau-Thierry, wo seine Standhaftigkeit gegen die schweren Geschwader der kaiserlichen alten Garde vorzugsweise dem geschlagenen verbündeten Korps das Entkommen bewirkte, bei Leyanne, Claye, in der Schlacht bei Laon und zuletzt noch vor Paris, wo es im Vereine mit dem 2. Leibhusarenregiment die feindlichen Batterien mit dem Säbel in der Faust erstürmte. 1815 focht das Regiment mit gewohnter Tapferkeit bei Ligny, Varel, La Belle-Alliance und Namur, hatte aber noch ganz zuletzt im Verein mit dem 5. Husarenregiment das Unglück, bei Versailles in einen feindlichen Hinterhalt zu fallen und ebenso wie dieses beinahe aufgerieben zu werden. 1848 war es mit in Holstein, wo es zur Einleitung der Schlacht bei Schleswig ein glückliches Gefecht mit dänischen Dragonern bestand, sonst aber nicht groß mehr zur Verwendung gelangte. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

Ueber die neuen östreichischen Staatseinrichtungen bringt der „Dzien. pozn." in Nr. 254 nachstehenden Leitartikel: „Wir haben schon früher mitgetheilt, daß die Lemberger und Krakauer Tagesliteratur ein diplomatisches Schweigen in Betreff der neuerlich veröffentlichten kaiserlichen Patente bewahrt hat; alle Blätter wiederholen diese Dokumente wörtlich, ohne sich darüber irgend eine Betrachtung zu erlauben. Dieses Schweigen darf man als einen Fingerzeig ansehen, daß sie nichts Lobenswerthes zu sagen haben, und daß sie sich weniger löblicher Betrachtungen entweder enthalten mußten oder wollten. Auch jetzt ist noch kaum eine Veränderung in dieser passiven Stellung der galizischen Presse eingetreten. Die letzte Nummer des „Przegl. powsz." wiederholt das Organisationsstatut für Steiermark und Kärnthen und spricht nur die Meinung aus, daß, wenn man aus dem Geiste der Vorschriften dieses Statuts einen Schluß ziehe, man vermuthen dürfe, daß auch das Statut, das für Galizien erscheinen soll, auf dem alten Grundsatz der Repräsentation einzelner Stände beruhen werde; und diese Ansicht spricht sie in einem Ton aus, der es verständlich macht, daß sie die Rückkehr zu diesem Prinzip nicht billigt. Andererseits widmet eine der letzten Nummern des „Czas" einen Leitartikel den neuen kaiserlichen Patenten, aber nur um sich einige bescheidene Betrachtungen über das kaiserliche Handbillet an den Grafen Goluchowski bezüglich der Universität der Jagellonen zu erlauben; jedoch berührt der „Czas" durchaus nicht die Frage über die Unterrichtssprache in den Schulen Galiziens, die im kaiserlichen Schreiben beregt ist. In besagtem Leitartikel lesen wir unter Anderem Folgendes: „In dem Augenblick, wo Se. Majestät den ungarischen Ländern mit ihrer politischen und nationalen Vergangenheit übereinstimmende Institutionen verliehen hat, empfing unser Land in dem erwähnten kaiserlichen Schreiben eine Ankündigung über einen der wichtigsten Faktoren des nationalen Lebens, nämlich über die nationale Erziehung der Jugend. So erklären wir uns den im angeführten kaiserlichen Schreiben enthaltenen Sinn, wonach, um ihn in seiner ganzen Ausdehnung durchzuführen, Se. Majestät wünscht, daß man die Ansichten von Fachleuten, als mit dem Gegenstand vertrauten Personen einziehen soll. Da wir heute indessen den ersten Theil des kaiserlichen Schreibens, d. h. den, worin von der Universität der Jagellonen die Rede ist, erwähnen, so können wir nur die Hoffnung ausdrücken, daß im Schooße der durch den Herrn Staatsminister zum Aufzeichnen der Ansichten über die Einrichtung hiesiger Universität, über ihre Stellung vor Einverleibung Krakau's in die Monarchie und ihre Bedürfnisse, ferner über eine Aussöhnung der in dieser Richtung laut gewordenen Wünsche mit den Anforderungen der höheren Bildung, berufenen Kommission mit der Geschichte und dem Berufe dieser hohen Schule völlig vertraute Personen sitzen werden, einer Schule, die jeder Zeit an der Spitze der Aufklärung der polnischen Nation gestanden und um das Vaterland verdiente, in Kirche, Schule, im Amte und bürgerlichen Leben hervorragende Männer ausgebildet hat, und aus der selbst zur Zeit der höchsten Einschränkung ihres Einflusses fähige Männer hervorgegangen sind, und das trotz der beengten Sphäre ihrer Thätigkeit, der bedeutenden Benachtheiligung ihrer Fonds und äußeren Hindernisse. Die Krakauer Universität hat nämlich selbst zur Zeit der Freistadt alljährlich einen bedeutenden Theil wissenschaftlich gebildeter junger Leute, die ein weiteres Feld suchten, in die anderen polnischen Provinzen entsendet." Der „Czas" führt weiter aus, daß, wenn man heute von Oben her den Grundsatz der Autonomie der Kronländer ausgesprochen, auch die Krakauer Universität das Gepräge eines Reichsinstituts in das eines Landesinstituts umwandeln müsse; denn selbst wenn man die Frage nur auf das Nützlichkeitsfeld führen wollte, so unterlege es keinem Zweifel, daß neben der Landes-Autonomie das Lehren in der Landessprache in den Fakultäten der Jurisprudenz, der Medizin, der Philosophie und der Theologie etwas Nothwendiges ist. Schließlich spricht der „Czas" die Hoffnung aus, daß der Staatsminister, in dessen Hand diese Angelegenheit gelegt ist, bei der Auswahl zur bezüglichen Kommission so verfahren wird, daß mit den früheren Verhältnissen der Universität vertraute, ganz unabhängige und durch Verdienste gegen das Land und auf dem Felde der Wissenschaft ausgezeichnete Persönlichkeiten in dieselbe hineinkommen." K. R.

Lokales und Provinzielles.

V Posen, 10. Nov. [Die 6. diesjährige Schwurgerichtsperiode] unter dem Vorsitze des Kr. Ger. Direktors Scholtz aus Grätz beginnt am 12. d. Von den zur Verhandlung kommenden Sachen heben wir folgende hervor: am 12. November wider den Bedienten Joseph Gajewski wegen Urkundenfälschung; am 13. November wider den Tagelöhner Woyciech Schubert wegen Widersetzlichkeit gegen einen von Forstberechtigten bestellten Aufseher, verbunden mit Gewalt an dessen Person und vorsätzlicher körperlicher Beschädigung desselben; am 14. November wider den Tagelöhner Gottlieb Schramm wegen vorsätzlicher Brandstiftung, und wider den Tagelöhner Johann Zbierski wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge; am 15. November wider die Wirth Jakob und Agathe Budzyn'schen Eheleute wegen wissentlichen Meineides, und wider den Handlungsdiener Sigismund Kurz wegen Urkundenfälschung; am 19. November wider den ehem. Landbriefträger Robert Blaumann wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder und Urkundenfälschung; am 20. November wider den Wirth Franz Narozniak wegen Urkundenfälschung, und wider den Tagelöhner Martin Dziewański wegen Straßenraubes. Die übrigen Anklagen betreffen schwere Diebstähle theils im ersten, theils im wiederholten Rückfalle.

** Posen, 10. Nov. [Steuerverhältnisse.] In Posen leben unter einer Bevölkerung von 47,540 Seelen, einschließlich der Garnison, 601 Familien, deren Einkommen mehr als 1000 Thlr. beträgt und die demnach zur Zahlung der Staatseinkommensteuer verpflichtet sind, von der das Gesetz die Minderwohlhabenden befreit. Davon gehören 502 Familien der deutschen, 99 der polnischen Nationalität an. Unter Ersteren sind 188 jüdische Familien und die verhältnißmäßig große Zahl von 65 Militär- und Militärbeamtenfamilien einbegriffen. Die deutschen Familien Posens tragen hiernach über fünf Mal mehr zur Staatseinkommensteuer bei, als die polnischen, während die deutsche Bevölkerung (mit 30,813 Seelen), die polnische (mit 16,727 Seelen) noch nicht um das Doppelte übertrifft.

Bezüglich der städtischen Einkommensteuer stellt sich das Verhältniß noch mehr zum Nachtheil der deutschen Einwohner heraus, indem der handel- und gewerbtreibende Mittelstand, der den bei Weitem größten Beitrag zu dem Kommunaleinkommen liefert, sehr überwiegend der deutschen Nationalität angehört. Theoretiker, und vorzugsweise solche, deren Namen man auf keiner Steuerliste findet, die an Beiräthigkeit der Fonds leiden oder „um ihre Freiheit nicht zu opfern", sich noch nicht entschließen konnten, einen eigenen Herd zu begründen, wollen zwar heute den Jahrhunderte alten Grundsatz der deutschen Reichsstädte nicht gelten lassen, wonach jedem Bürger die Mitbetheiligung an der Stadtverwaltung in dem Maaße zustand, als er zu den Bedürfnissen des Gemeinwesens beisteuerte. „Wer nicht will mit thaten, der soll nicht mit rathen." Allein der gesunde Sinn lehrt besser als alle Sophismen, was von solchen Theorien und Theoretikern zu halten ist. Wenn das Dreiklassen-Wahlsystem auch so manche empfindliche Mängel hat, so ist es, bis wir zu dem richtigen Vertretungsmodus gelangen, doch immer besser als gar keines. Besser Etwas, als gar Nichts! — Viele finden es auffallend, daß unter einer Bevölkerung von fast einhalbhundert Tausend nur 601 Familien sind, deren Einkommen 1000 Thlr. erreicht. Sie meinen, daß es bei der Einschätzung wohl nicht besonders streng genommen würde. Mag dem sein wie ihm wolle; unter den Steuerzahlern giebt es wenige, welche diese Meinung theilen. Von allen Arten des Ehrgeizes ist diejenige, die höchsten Steuern zu zahlen, am wenigsten verbreitet. Aber in den Landkreisen ist das Verhältniß ungleich ungünstiger. Im Landkreise Posen, dessen Bevölkerung 47,781 Seelen beträgt, mithin der Stadt gleichkommt, giebt es nur 47 Familien, darunter 25 deutsche, 22 polnische, welche Einkommensteuer zahlen. Im Kreise Obornik ist bei einer Bevölkerung von 44,000 Seelen die Anzahl der Steuerpflichtigen zwar höher, nämlich 57, darunter 34 deutsche und 23 polnische, aber immer doch so gering, daß die Wohlhabenden nur einen geringen Bruchtheil der Gesammtbevölkerung bilden.

L — [Ein neuer Laden.] Der Duval'sche Fleischladen in Paris galt bisher für den größten und elegantesten, und seine Eröffnung erregte in Paris großes Aufsehen. Die Pariser sind durch den Unternehmungsgeist unseres hiesigen Fleischermeisters Ph. Weitz jun., durch sein unermüdliches Streben, das auch die größten Opfer nicht scheute, vollständig geschlagen. Dieser neue Laden ist größer, höher, eleganter in Malerei, Dekoration und zweckmäßiger Einrichtung. Die schön gemalten Wände werden nicht durch das ausgehängte Fleisch beschädigt; ringsum ziehen sich in einiger Entfernung von der Wand eiserne, broncirte Schienen mit silberähnlichen Haken. Das eiserne Gerüst zum Aufhängen der kolossalen Prachtstücke von Rindvieh, Schweinen, Kälbern, Hammeln, ist ein Meisterstück von Eisenarbeit aus der Cegielski'schen Fabrik. Um die schwere Last der aufgehängten Stücke auszuhalten, ist dasselbe theils in der Wand eingelassen, theils ruht es auf zierlichen eisernen Säulen längs der acht großen, kostbaren Schaufenster, so daß das Publikum von Außen die Uebersicht über die leckeren Bissen genießt, wie sie nicht leicht in irgend einer, selbst nicht in der größten Stadt aufzufinden sind. Dem Wurstverkauf ist ein besonderer Theil des Ladens gewidmet, der von allen Klassen des Publikums stark besucht wird. Hier findet der Arme wie der Reiche für sein Geld volle Valuta in bester Beschaffenheit. Einer speziellen Wirthschaftsnoth abzuhelfen, hat Hr. Weitz zwei Maschinen in Paris ausgewählt zum Zerhacken, Zerschneiden, Schaben des Fleisches mit fast unglaublicher Schnelligkeit und Reinlichkeit. Jeder Käufer kann sich im Augenblick das ausgewählte Fleisch auf beliebige Art verkleinern lassen; er ist also der Besorgniß überhoben, daß die fertige Waare etwa aus geringerem Fleische bestände.

Der Appetit der Vorübergehenden wird noch speziell gereizt durch die auf Pariser Art gefertigten und dekorirten feinen Fleischwaaren, die hinter den schönen Spiegelscheiben durch den Reflex sich wiederholt präsentiren, als: farcirte Schweinsköpfe, Fromage d'Italien, Pasteten und Gelées in großer Verschiedenheit — feinste Gothaer, Braunschweiger, Straßburger Trüffel-, Leber-, Cervelat-, Salamy-, Mettwürste; panirte Schweinsfüße mit Trüffeln, Schinken, namentlich auch von jungen englichen Schweinen, geräucherte, gepökelte und gekochte Zungen, die selbst die gerühmten Hamburger noch übertreffen. Ein ausgehängter Preiskourant zeigt uns 21 Sorten verschiedener Würste und eine reiche Auswahl Räucherwaaren. Nach Pariser Art sind alle Waaren mit dem Preise bezeichnet. An diesen einladenden Fleischbazar reihen sich die anderen Geschäftsräume, als das Atelier der Wurstbereitung, welches nicht, wie an manchen anderen Orten, Ekel, sondern Appetit erweckt, da die Zuthaten zu den Würsten von den im Laden so appetitlich ausgestellten trefflichen Fleischstücken entnommen werden. In riesigen Kesseln dampfen die Würste und wandern von dort in die Räucherkammer. Die mit Eis gefüllten Keller konserviren das Fleisch und die Pökelwaaren, die in ungeheuren Fässern nach neuester, zweckmäßiger Konstruktion vorbereitet werden. Das Etablissement zeigt in schönster Harmonie die große Reichhaltigkeit der schönsten Vorräthe und die zweckmäßige Verwendung aller Räumlichkeiten, und verdient um des strebsamen Begründers willen Seitens des Publikums, in seinem eigenen Interesse, die vollste Anerkennung.

Einen besondern Schmuck der prächtigen Ladeneinrichtung bildet der kleine Glaspalast des Buchhalters, der die Uebersicht über den ganzen Laden gewährt. Zweckmäßige Ventilation neuerer Art leitet die Luft ab, so daß man hier zum ersten Male bei einem so reichen Fleischvorrathe nie von dem Geruch belästigt wird. Zur saubern Tranchirung der riesigen Kadaver reichten unsere landesüblichen Werkzeuge nicht aus. W. hat in Paris, Brüssel, Hamburg die praktischsten Exemplare ausgewählt, die Außerordentliches leisten. Behufs der Reinlichkeit ist der Laden mit Marmorfliesen in schöner Zeichnung gepflastert, die Ladentische mit schweren Marmorplatten belegt. Die blinkenden Wagschalen sind aus Paris entnommen, sehr elegant und besonders solid und genau gearbeitet, so daß Jedem sein Recht untrüglich zugesprochen wird. Die Beleuchtung vermittelst dreier Kronen ist sehr brillant und läßt auch Abends die schöne Stukaturarbeit und Malerei in höchster Sauberkeit erscheinen.

S — [Oper.] Gestern ging vor einem, ungeachtet der erhöheten Preise, außerordentlich zahlreich versammelten Publikum Halevy's große fünfaktige Oper: „Die Jüdin", für diese Saison zum ersten Male in Scene, und fand überaus reichen Beifall. Namentlich gilt dies von den Trägern der Hauptrollen, den Frlns. P. Zschiesche (Recha), Stübecke (Eudoxia) und Hr. Hacker (Eleazar). Gestattet es irgend Zeit und Raum, so gedenken wir auf diese Aufführung zurückzukommen, denn wir haben z. B. über dramatischen Gesang, Charakteristik, schulgerechte Stimmbehandlung, reine Intonation 2c., Manches auf dem Herzen, worüber wir um der Kunst willen einige Andeutungen geben möchten. Heute nur noch mit Rücksicht auf die Wiederholungen der Oper für die Regie das Ersuchen, den lästigen Schwefeldampf im letzten Akt beseitigen zu wollen, der sich in hustenerregenden Wolken über Bühne und Zuschauerraum lagerte. Diese Beseitigung ist im Interesse der Ausführenden wie des Publikums dringend geboten.

§ Rawicz, 9. Nov. [Hohes Alter; aus Bojanowo.] In diesen Tagen wurde die irdische Hülle unserer ältesten Einwohnerin, der Wittwe Anna Elisabeth Sonntag, geb. Kaiser, zur Ruhe bestattet. Dieselbe war am 18. Mai 1747 zu Wirsebaum geboren und starb hier am 3. Nov. 1860, hatte sonach ein Alter von 103 Jahr 5 Monate 14 Tage erreicht. Als ein junges Mädchen kam die Verstorbene nach Rawicz und wurde in dem Hause des verstorbenen Kaufmanns Braun aufgenommen. Die letzten Jahre ihres Lebens fristete sie durch Almosen. Superintendent Altmann geleitete die irdische Hülle der Verstorbenen zur Ruhestätte. — In unserer Nachbarstadt Bojanowo ist eine besondere kirchliche Feier bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Glocken der evang. Kirche begangen worden. Der Glockengießer Voß aus Stettin hat die drei Glocken der Gemeinde unentgeltlich gegossen und sich dadurch großen Dank um diese erworben.

□ Zur Geschichte der Stadt und Erzdiözese Gnesen.

Gnesen ist unstreitig die älteste Stadt unserer Provinz; in den geschichtlichen Annalen wird ihre Gründung auf das Jahr 550 n. Chr. zurückgeführt. Sie war die Residenz der geistlichen Obrigkeit, so lange die politische Existenz Polens dauerte. Die Kathedrale ist eines der ältesten kirchlichen Baudenkmäler des ehemaligen Großpolen. Die Grundsteinlegung dieses ehrwürdigen Gebäudes datirt vom 5. März 965 und erfolgte auf den Ruinen eines heidnischen Tempels. An demselben Tage dieses Jahres ließ sich hier Mieczysław I. taufen und verschaffte der christlichen Religion Eingang und Verbreitung im Lande. Im Jahre 977 wurden die Gebeine der Dąbrowka, Gemahlin Mieczyslaus I., im hiesigen Dome beigesetzt. Der erste Bischof von Gnesen war Willibald, ein Franzose; er starb im Jahre 970. Die Zahl der nach ihm folgenden Erzbischöfe Gnesens bis zur letzten Theilung Polens (1795) schließt mit 75 ab; der letzte unter ihnen war Fürst Michael Poniatowski. Als Polen noch in der Reihe der selbständigen Staaten existirte, hatte der hiesige Erzbischof auch in politischer Hinsicht eine große Bedeutung. Unter allen Bischöfen Polens nahm er den ersten Rang ein; er hatte den Titel eines Primas und ersten Fürsten Polens, war beständiger Legat des apostolischen Stuhles (Legatus natus), und während eines Interregnums leitete er das Ruder der Staatsangelegenheiten. Auf Grund des zwischen der preußischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle am 25. März 1821 abgeschlossenen Konkordates erhielt die kath. Kirchenverwaltung in unserer Provinz die Gestalt, welche sie heute unter dem Namen „Erzdiözese Gnesen und Posen" hat. Die hierauf bezügliche, vom 16. Juli 1821 datirte Bulle des Papstes Pius VII. beginnt mit den Worten: „De salute animarum — Archiepiscopum Gnesensem et Posnanensem semper esse et appellari mandamus ejusque juri metropolico Episcopatum ecclesiam Culmensem, suffraganeam assignamus" etc. Die ehemalige hiesige Erzdiözese zählte in ihrem Kapitel 24 Kanonizi und 7 Prälaten. Bis zum Jahre 1000 war Gnesen auch die Residenz der regierenden Fürsten Polens; in diesem Jahre verlegte Boleslaus d. G. den Sitz der Regenten nach Krakau. Der Krönungs-

akt der polnischen Könige fand bis zum Jahre 1319 hier statt. Im Jahre 997 wurden im hiesigen Dom die irdischen Ueberreste des h. Adalbert beigesetzt, zu welchem im Jahre 1001 der deutsche Kaiser Otto III. eine Wallfahrt unternahm und von dem Polenkönige Boleslaus Chrobry festlich empfangen wurde. In der Reihe der hiesigen Erzbischöfe war der h. Adalbert der vierte. Sein Grabmal ist bis auf den heutigen Tag eine große Zierde der Kathedrale, und an jeden Sonn- und Feiertag wird am Grabe dieses slavischen Apostels das von ihm geschriebene Lied: „Boga Rodzica“ abgesungen. Es ist dies das älteste religiöse Lied, welches in polnischer Sprache existirt. Von dem berühmten Sarbiewski wurde dasselbe auch in schönen Versen in die lateinische Sprache übertragen. Wichtig ist auch das Grabdenkmal des im Jahre 1535 hier verstorbenen Erzbischofs Johann Łaski, welcher die Erde, die seine sterbliche Hülle aufbewahrt, aus Jerusalem hierher führen ließ. Unter den geschichtlichen Denkmälern, an denen die hiesige Kathedrale nicht arm ist, nimmt den ersten Rang die große Eingangsthüre ein, welche ein Geschenk des Königs Boleslaus Chrobry ist, der dieselbe als Siegesbeute von Kijow mitbrachte. — Im Laufe der Zeit ist das Schicksal der Stadt manchem Wechsel unterworfen gewesen. Die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse sind folgende: 1038 plünderten die Böhmen die Stadt und den Dom; 1197 besuchte der Kardinal Peter Djakon die Stadt; 1172 wurde der Kastellan von Wizk, Boleslaus, hier auf dem Markte öffentlich verbrannt, weil er den Bischof Werner von Plock ermordet hatte; 1331 plünderten die Kreuzritter die Stadt; 1372 richtete der Bischof Jaroslaw aufs Neue den Dom und die Stadt aus den Trümmern empor. 1458 muß die Stadt noch wenig bevölkert gewesen sein, weil der zu Kolo abgehaltene Reichstag ihr die Verpflichtung auflegte, zu einem Feldzuge gegen die Kreuzritter nur 20 Waffenpflichtige zu stellen, während z. B. von der Stadt Posen 60, von Kosten 40 und von Kalicz 30 ausgerüstete Krieger verlangt wurden. Zu Ende des 15. Jahrhunderts blühte der Handel der Stadt mit Auswärts; die Kaufleute von Fraustadt, Glogau, Sagan und Beuthen hatten hier bedeutende Niederlagen von Tuch, und zu diesem Zweck auf mehrere Jahre ein öffentliches Gebäude „Smatrus“ kontraktlich gemiethet. Im Jahre 1512 legte eine Feuersbrunst die ganze Stadt in Asche. Zigmunt I. gab der Stadt neue Privilegien und bestätigte die früheren im Jahre 1514. Eine neue Feuersbrunst im Jahre 1613 zerstörte den größten Theil der Stadt und auch das erzbischöfliche Palais. Kaum hatte sich dieselbe einigermaßen erholt, als der Schwedenkrieg mit Karl Gustav und Karl XII. auf den Wohlstand der Stadt so nachtheilig einwirkte, daß dieselbe lange Zeit ohne Bedeutung war, ja im Jahre 1743 nur noch 60 Einwohner zählte. Im Jahre 1768 wurde aus den früheren Kreisen Gnesen, Erin und Nakel eine Wojewodschaft Gnesen gebildet und Gnesen war die Residenz der Wojewoden. Der erste von diesen war Fürst Sułkowski von 1768 bis 1776; der letzte, und der Reihe nach der fünfte, war 1792 Joseph Radzimiński. 1793 kam die hiesige Wojewodschaft unter preußische Regierung und Gnesen wurde eine Kreisstadt. 1807 wurde die Stadt und der Kreis Gnesen als ein Theil des Herzogthums Warschau dem Bromberger Departement untergeordnet. Das Jahr 1815 brachte die Stadt wieder unter das Scepter Preußens und die gesegneten Jahre des Friedens führten bald einen unverkennbaren Aufschwung der Stadt herbei. Seit fünf Dezennien hat sich die Einwohnerzahl um das Doppelte vermehrt. 1811 zählte unsere Stadt in 597 Häusern 3114 Einwohner; 1831 hatte dieselbe 5290 Einwohner. Von diesen waren dem konfessionellen Bekenntnisse nach 3166 katholisch, 747 evangelisch und 1387 Juden. Sechs Jahre später betrug die Gesammtzahl der Einwohner 5770, wovon 4191 Christen und 1579 Juden waren. Die jetzige Bevölkerung beträgt über 6600 Einwohner.

Angekommene Fremde.

Vom 10. November.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Studiosus Witwicki aus Warschau, Privatmann Wolffs aus Glogau, die Kaufleute Lesser aus Stargard, Schachtel aus Marienburg und Stirner aus Stettin.

BAZAR. Frau Gutsb. v. Potworowska aus Karmin, die Gutsb. v. Radoński aus Dominowo, v. Łutomski aus Staw, v. Domański und v. Wyganowski aus Polen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Lipkes, Schulze und Böhme aus Berlin, Wolfer aus Hamburg, Gronau aus Breslau, Höndorff aus Grasse, Wagenknecht aus Dresden und Michels aus Köln.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Strauven aus Pawłowice und Gräber aus Rogasen, Administrator Sträubig aus Breslau, die Kaufleute Glöckner aus Arnswalde, Brandes aus Leipzig, Haase aus Wiesbaden und Günther aus Mainz.

HOTEL DU NORD. Die Edelsteinhändler Kolars und Korselt aus Prag, Komtesse Ledochowska aus Wolhynien, Frau Rittergutsb. v. Cieciszowska aus Warschau, die Rittergutsb. v. Zakrzewski aus Baranowo, v. Ritz-Lichtenow aus Lichtenow, v. Koszutski aus Jankowo und v. Schlichting aus Samoczyn.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Prinz aus Gnesen, Fräul. Schrader aus Wollstein, Studiosus Müller aus Schönlanke und Kupferschmied Stahl aus Margonin.

EICHENER BORN. Handlungs-Kommis Wolfsohn und die Kaufleute Pflaum aus Trzemeszno und Gutkind aus Filehne.

PRIVAT-LOGIS. Handlungs-Reisender Heider aus Grünberg, Berlinerstraße Nr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der gefüllten Kothwagen und Urintonnen, die Ausleerung der Kothgruben, Müllkasten und Aschgruben, die Ueberlassung des alten und Anfuhr des frischen Lagerstrohs vom hiesigen Proviantamte nach den verschiedenen Garnisonanstalten pro 1861 soll im Wege der öffentlichen Lizitation, in mehreren Abtheilungen, mindestfordernd verdungen werden.

Hierzu haben wir auf

Sonnabend den 17. dieses Monats Vormittags 10 Uhr

in unserm Geschäftslokale im hiesigen Intendanturgebäude, Wallstraße Nr. 1, einen Termin anberaumt, zu welchem kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die, diesen Unternehmungen zu Grunde liegenden Bedingungen in den üblichen Geschäftsstunden bei uns eingesehen werden können.

Posen, den 10. November 1860.

Königliche Garnisonverwaltung.

Zum Zeichnenunterricht

für **Handwerker** und **Lehrlinge**, allsonntäglich von 8 bis 10 Uhr Vm., werden einige Theilnehmer gesucht. Näheres Wilhelmspl. 12, 2 Tr., beim Maler **Czarnikow.**

Leçons de français. — S'adr. à **M. Leporowski** à l'hôtel de l'aigle noire.

Auktion von Heringen und Cigarren.

Dienstag am 13. November c. Vormittags 9 Uhr werde ich im **Auktionslokale Breitestraße 20 u. Büttelstraße 10 für auswärtige Rechnung**

11 Tonnen Berger Fettheringe und eine Partie Cigarren

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Vortheilhafter Gutskauf.

Subhastationstermin den 27. November c. 11 Uhr in **Bromberg** des Allodial-Rittergutes **Myslenczynek** mit zwei Nebengütern, ½ Meile von **Bromberg** an der Chaussee. Sehr gutes Wohnhaus, schöner Park. Alle Produkte hoch zu verwerthen. Dünger leicht und billig aus **Bromberg** zu beziehen.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige **Konversationshaus**, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll dekorirte Räume**, einen großen **Ball- und Konzertsaal**, einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer**, mehrere geschmackvoll ausgestattete **Konversationssäle**, wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem Ersteres mit **einem halben Refait** und Letzteres mit **einem Zéro** gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trante-et-Quarante ist auf **300,000 Franken**, das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten, wechseln wie in der Sommersaison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudevillegesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei bis dreimal im japanischen Saale Vorstellung giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andere Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch die neue Eisenbahnverbindung gleichsam eine Vorstadt Frankfurts geworden; 16 Züge gehen täglich hin und her, — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen- und bayrisch-östreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg.

Dr. Eduard Meyer, prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer etc. in Berlin, Krausenstr. 62, ist namentlich für Krankheiten, die in **geschlechtlichen Störungen** begründet sind, brieflich zu consultiren.

Zahnschmerzen

w. unentgeltlich beseit durch **Perl's** in England patent. Narcoticum (Zahnpasta).

Berlin, Nr. 20 Königsstraße } Hauptdepots.
London, Nr. 351 Oxford Str. }

Aufträge v. außerhalb w. 1 Bottle inkl. Emball. nur 10 Sgr. gerechnet. Auf Verlangen bin ich bereit, Kommanditen hier und in d. Provinz zu belegen. Nachfragen über Näheres direkt.

Zur Aufnahme von Verträgen, Schuldverschreibungen ꝛc. ꝛc. werde ich mich den **15.** und **16.** dieses Monats in **Wronke**, den **28.** und **29.** dieses Monats in **Pinne**, aufhalten.

Samter, den 3. November 1860.

Ahlemann, öffentlicher Notar.

Mein Atelier für Photographie und Panotypie ist täglich von 9 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet. **Echt goldene Medaillons** sind stets vorräthig.

M. Nordon, Photograph.

Als **Friseurin** etablirt, bitte um geneigten Zuspruch und verspreche pünktliche Bedienung.

Valeria Jauer
in **Posen**, Sapiehaplatz Nr. 6.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner bereits bestehenden **Seilerei**

eine Riemereifabrik,

hauptsächlich zur Anfertigung

wirklich echt ausgedrehter Acker- oder Fornalgeschirre

verbunden habe.

Indem ich glaube, hiermit einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu haben, empfehle ich dies mein Unternehmen der Güte und dem Wohlwollen meiner geehrten Gönner, deren Unterstützung durch gütige Abnahme meines Fabrikats mich in den Stand setzen wird, das Beste der Art zu liefern.

Hochachtungsvoll ergebenst

Julius Scheding,
Posen, Wallischei an der Brücke.

Stand der Lebens-Versicherungsbank f. D. in Gotha

am 1. November 1860.

Versicherte	22,819	Personen.
Versicherungssumme	37,267,200	Thaler.
Hiervon **neuer** Zugang seit 1. Januar:		
Versicherte	1,212	Personen.
Versicherungssumme	2,294,300	Thaler.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,350,000	-
Ausgabe für 368 Sterbefälle	621,500	-
Verzinsliche Ausleihungen	9,920,000	-
Bankfonds	10,175,000	-
Dividende für 1860, aus 1855 stammend	30	Procent.
- - 1861, - 1856 -	32	-

Versicherungen werden vermittelt durch

H. Bielefeld in Posen.
A. C. Tepper in Bromberg.
Kreisgerichts-Kassenrendant **Müller** in Gnesen.
Apotheker **Skutsch** in Krotoschin.
S. G. Schubert in Lissa.
E. F. Jockisch in Meseritz.

Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich wiederum **in meinem frühern Geschäftslocale, Wilhelmsplatz Nr. 4,** ein

Schreib-, Zeichnen- und Malerutensilien-Geschäft

in grösster Auswahl eröffnet habe. **Für prompte und streng reelle Bedienung wird Sorge getragen.**

E. Morgenstern,
Wilhelmsplatz Nr. 4.

Zur Annahme für die Färberei von Heinrich Karkutsch in Königsberg empfiehlt sich

S. Tucholski, Wilhelmsstraße 10.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **St. Martin 28,** neben Herrn **Schellenberg,** meine Dekartir-, Wasch- und Flecken-reinigungsanstalt eingerichtet habe.

T. Hillert.

Gemüse-Sämereien diesjähr. Erndte, besonders schöner Zwiebelsaamen, sind in jeder Quantität zu haben Königsstraße 11, im früher **Wojde**'schen Grundstück.

Die erste Niederlage oberschlesischer Steinkohlen,

St. Martin- und Mühlenstraßen-Ecke Nr. 9, empfiehlt die beste Sorte Steinkohlen:

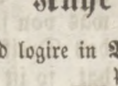
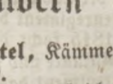
Nr. I. pr. Tonne à 4 Schfl. mit	1 Thlr.	9 Sgr.
" II. " " " "	1 "	6 "
Würfelkohlen " " "	1 "	— "

frei ins Haus.

Bestellungen nehmen an die Herren Kaufleute **G. A. Schleh,** Wilhelmsstraße, **O. A. Dullin,** Bergstraße, **P. Nowicki,** Breslauerstraße, **A. Kunkel,** Wasserstraße, Restaurateur **Sachs,** im Rathhauskeller.

Um geneigten Zuspruch bittet

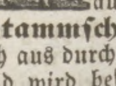
J. Skokalski, Spediteur.

Montag den 12. November c.
mit dem Abendzuge
bringe ich
einen Transport

frischmelkender
Netzbrücher


Kühe nebst Kälbern

nach **Posen**
und logire in **Budwig's Hôtel,** Kämmereiplatz Nr. 18/19.

W. Hamann, Viehhändler.



Am 1. Dezember d. J. beginnt der **Bockverkauf** aus meiner **Negretti-Stammschäferei;** dieselbe zeichnet sich aus durch große Vererbungsfähigkeit, und wird besonders denjenigen Herren empfohlen, die selbst züchten. Zugleich bemerke ich, daß hier kein s. g. Schäferei-Direktor gehalten wird, durch dessen Vermittelung gewöhnlich der Verkauf der Böcke besorgt wird.

Woltersdorf bei Freienwalde in Pommern, November 1860.

Mercker.

Oberschlesische Steinkohlen

vorzüglichster Qualität, offerirt zu billigsten Preisen

B. Hamburger. Kohlenlagerplatz: Judenstraße Nr. 14.

Blühende Topfgewächse

und Dekorations-Pflanzen, in größter und schönster Auswahl, sowie

☞ **Blumen-Bouquets** ☜

mit den neuesten Pariser Enveloppes, das Dutz. von 1 Thlr. ab im ***Günther***'schen **Garten, Mühlenstraße 10.**

Reise-, Biber- und Bisam-Pelze.

Reisestiefel, Fußsäcke und alle anderen Pelzsachen.

H. LEWEK,

Rauchwaaren-Handlung.

Muffen, Kragen, Manchetten und Mützen.

Posen,
Alten Markt Nr. 64.

Die Anfertigung von Pelzarbeiten wird in kurzer Zeit zu den solidesten Preisen ausgeführt.

Fuhrleute,

welche **Retour-Frachten** von **Konin** oder **Kolo** aus in Polen wünschen, belieben sich zu melden bei

A. Krzyżanowski in **Posen,**
Gerberdamm 10.

Feuer-Versicherungs-Agenturen.

Die neubegründete deutsche Feuer-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin wünscht in den Städten des Regierungsbezirks **Posen** Agenturen zu errichten, und werden solide und qualifizirte Persönlichkeiten, welche eine Agentur derselben zu übernehmen und dieser eine besondere Thätigkeit zu widmen gewillt sind, ersucht, sich unter Angabe ihrer näheren Verhältnisse und Referenzen in frankirten Briefen an den **Auktionskommissarius Lipschitz** in **Posen** zu wenden.

Crinolin's, Corsetts und **Tournüres** billigst in größter Auswahl bei

S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10.

Die Modewaarenhandlung von **M. Neisner's Wittwe** in **Schrimm** empfiehlt **Double-Mäntel, Bournousse** und **Jacken** zu sehr billigen Preisen, auch moderne wollene Kleiderstoffe und Pelzgarnituren.

Glacé- und Winter-Handschuhe

empfing und empfiehlt

S. Tucholski.

☞ **Für 20 Thaler** ☜ ist ein gut erhaltenes Pianoforte Dammstraße Nr. 5 zu verkaufen.

Die königl. preuß. konzess. **Dr. Davidson**schen **Zahntropfen** zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen sind bei Herrn **Joseph Wache in Posen** echt zu haben.

Generaldebit: J. Luft in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 27.

Die musterhafte Oekonomie-Wirthschafterin

oder vollständiger Unterricht über den ganzen Umfang des weiblichen Wirkungskreises auf dem Lande. Nach vieljähr. Erfahrungen herausgegeben von **Louise Wilhelmi,** Gutsbesitzerin, früher Oberwirthschafterin auf den fürstl. Reuß. Gütern. Mit vielen Abbildungen. In 10 Lieferungen, à 5 Sgr.

Ein wahrer Hausschatz und die passendste Weihnachtsgabe für jede Landwirthin!

Verlag von **Carl Heymann** in **Berlin** und vorräthig in der **Gebr. Scherk**schen Buchhandlung **(Ernst Rehfeld)** in Posen.

Wichtig für alle Industriellen, interessant für Jedermann.

Bei **Otto Wigand,** Verlagsbuchhändler in **Leipzig** ist erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Posen** in der **Gebr. Scherk**'schen Buchhandlung **(Ernst Rehfeld),** Markt 77:

Die Chemie des praktischen Lebens.

Populäre Darstellung

der Lehren der Chemie in ihrer Anwendung auf die Gewerbe, die Land- und Hauswirthschaft, so wie auf die Vorgänge im menschlichen Körper, nebst einer Anleitung zur Anstellung der einfachsten chemischen Versuche.

Von **W. Baer.**

2 Bde. gr. 8. 130 Bg. mit 388 Holzschn. Brosch. 6 Thlr. 15 Sgr.

Neben einer klaren, leicht faßlichen Darstellung aller chemischen Vorgänge des täglichen Lebens sowohl in der Natur, als auch bei den verschiedenen Fabrikationszweigen bis in den kleinsten Haushalt hinein, hat es sich der Verfasser zur Hauptaufgabe gemacht, alle Vorurtheile, jeden Aberglauben und den Schlendrian vorzugsweise zu bekämpfen. Dadurch ist das Werk nicht nur in jeder Beziehung belehrend, sondern in vielen auch unterhaltend, ja es wird wenig Menschen geben, die dasselbe nicht mit einem Nutzen lesen, der sich sogar in Thaler und Groschen übersetzen läßt.

Im Verlage der *J. H. Heuser*'schen Buchhandlung in Neuwied erschien *so eben* und ist in der **Gebr. Scherk**schen Buchhandl. **(Ernst Rehfeld),** Markt 77, in Posen, vorräthig:

Der perfecte Franzose,

oder

Anleitung ohne Hülfe eines Lehrers

binnen kürzester Zeit vollkommen französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen,

bearbeitet von

Dr. A. Gatt,

Professor der französischen Sprache.

2. Auflage. Preis 7½ Sgr.

Freunde der Stenographie, insbesondere die Mitglieder des ehemaligen stenographischen Vereins, werden ersucht, am Montag, den 12. d., Abends 8 Uhr, sich zu einer Besprechung im Lokale des Herrn **Baltes,** Friedrichsstraße, einzufinden.

Den am 8. d. M. nach längeren Leiden erfolgten sanften Tod des königl. Niederländischen Domänen-Direktors **Carl Rath** zu **Alt-Widzim,** zeigen statt jeder besonderen Anzeige ergebenst an.

Alt-Widzim bei **Wollstein,** den 9. Nov. 1860. **Die Hinterbliebenen.**

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief nach langen Leiden mein geliebter Gatte, der Klempnermeister **A. Günter.** Dieses zeige ich, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Verwandten tief betrübt an.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Magazinstr. 1, statt.

Posen, den 9. November 1860.

V. Günter.

Bekanntmachung.

Unser Vereinskamerad und Adjutant, Herr Klempnermeister *A. Günter* ist am 9. November gestorben. Wir laden deshalb die Mitglieder beider Abtheilungen ergebenst ein:

zur Beerdigung **Sonntag,** den **11. Nov., Nachmittags 4 Uhr** vor dem Trauerhause Magazinstraße 1, sich pünktlich einzufinden.

Der Vorstand des Rettungs-Vereins.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Breslau: Frl. M. Schellwitz mit dem Generalbevollmächtigten Rudolph Jaenisch; Blindow: Frl. M. Pistor mit dem Kreisrichter A. Bade; Pforta: Frl. M. Jäger mit dem Gerichtsassessor Schwimmer; Magdeburg: Frl. L. Sprengler mit dem Pastor W. Niemann.

Verbindungen. Mühlhausen: Frl. Elise Seume mit dem Hauptm. O. v. Gilsa; Burg: Frl. A. Liecht mit dem Dr. phil. Felix; Berlin: Frl. M. Müller mit dem kgl. Güterexpeditons-Vorsteher K. A. Kalbersberg.

Todesfälle. Ein Sohn dem Hrn. Steffen in Niesky, ein Sohn dem Major Schlawe in Magdeburg, Frau v. Ihlenfeld in Mainz, Frau Gent, Assistent Meweß und Professor Dr. Carl Passow in Berlin, Oekonom Baarmann in Zscherben.

Stadttheater.

Sonntag, zum zweiten Male: **Die Jüdin.** Große Oper in 5 Akten von Halevy. Das Orchester ist verstärkt.

Montag, zweites Gastspiel der Frau Agnes Wallner, zum ersten Male: **Ein Blatt Papier.** Lustspiel in 3 Akten von Gaßmann. Vorher zum ersten Male: **Die beiden Börsen.** Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld. Susanne und Frau v. Lucy — Frau Wallner, als zweite Gastrollen.

Die bestellten Billets zum Gastspiel der Frau Wallner können bei Herrn Caspari in Empfang genommen werden.

Orientalischer Wundertempel.

Im Theatersaale des **Hôtel de Saxe,** auf der Breslauerstraße, giebt Frau Professor **Bernhardt** morgen Sonntag, den 11. d. Mts. Abends 7 Uhr, eine **außerordentliche Soirée.** Billets zu Sperrsitzen und zum 1. Platz sind von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr beim Herrn Oberkellner in Mylius Hotel zu haben. Kassenpreise: Sperrsitz 15 Sgr., 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr. Näheres die Anschlag- und Herumtragezettel, (welche mit dem Theaterzettel zugleich besorgt werden).

Lambert's Salon.

Sonntag den 11. November

Nachmittags-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Ende ½7 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

F. Radeck.

Café Bellevue.

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag Konzert d. Fam. Niedermeyer aus dem Zillerthale. *Asch.*

Gesellschaftslokal.

Sonntag den 11. November 1860

großes Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet **Peiser.**



Sonnabend, den 10. Novemb. c. frische Wurst und Schmorkraut, wozu einladet *A. Kuttner,* kl. Gerberstraße 3/4.

Heute Sonnabend den 10. **frische Kesselwurst mit Dämpfkohl** bei *Gumpricht.*

Heute Sonnabend **Gänsebraten mit Senf-Gurken und Bratkartoffeln** bei *C. Preuss,* Wasserstr. 8/9.

Heute Sonnabend zum Abendbrot: **Frische Wurst mit Schmorkohl** bei *C. Pommet,* Graben 3.

Kernwerksmühle bei Hrn. **Zielke** Sonntag den 11., 4 Uhr Nachmittags, Konzert der Tiroler Sängerfamilie **Niedermeyer** aus **Tirol.**

Frische Wurst mit Schmorkohl heute zum Abendbrot im Rathskeller bei *G. S.*

Heute Eisbeine bei **Hillert,** St. Martin 28.

Schützengarten

auf dem Städtchen.

Morgen Sonntag den 11.: **Martinshörner** und guter Kaffee; zum Abendbrot **Gänse-** und **Hasenbraten** mit Sauerkraut nebst **Flügel-Unterhaltung,** wozu ergeb. einl. *C. Roche.*

Einem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich wieder eine **Restauration** gr. Gerberstr. 38 **in der goldenen Kugel** angelegt habe, und bitte um geneigtesten Zuspruch. Heute Sonnabend Abend **Gänsebraten** mit **Schmorkohl.** *C. Ueberscher.*

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

f. [Produktenverkehr.] Die in dieser Woche genügend zu Markt gebrachten Zufuhren verkauften sich rasch zu letztwöchentlichen Preisen, indeß zog Roggen im Laufe der Woche wiederum an und ebenso wurden Kartoffeln besser bezahlt. Wir notiren: feiner Weizen 76—81 Thlr., mittlerer 71—74 Thlr., ordinärer 65—67 Thlr., schwerer Roggen 49—50—52 Thlr., leichter 46—47—48 Thlr.; Gerste 44—46 Thlr.; Hafer 21—25 Thlr.; Kartoffeln 13½—15½ Thlr. Erbsen werden so schwach zugeführt, daß keine maßgebende Notiz zu bringen ist. — Mehl unverändert, Weizenmehl Nr. 0, 6 Thlr., Nr. 0 und 1 5¾ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 4⅓ Thlr., Nr. 0 und 1 4 Thlr. pr. Zentner unversteuert. — Im Terminsgeschäfte für Roggen hatten wir keinen belangreichen Handel. Angeregt durch auswärtige bessere Notirungen wurden zwar bei den nur schwachen Umsätzen allmälig bessere Preise angelegt, diese konnten sich jedoch nicht erhalten und mußten sich im Rückgange fügen, indeß erhielten sie sich immer noch um ½ Thlr. höher als Ende voriger Woche. — Dagegen hatten wir in Spiritus lebhaften Handel, der mehrfachen Schwankungen unterworfen war. So haben die im Laufe der Woche gesteigerten Preise zeitweise nachgegeben, um sich demnächst wieder aufzuschwingen, bis wir schließlich mit dem nahen Termine um ⅔, für die entfernteren um ½ Thlr. höher als zum Schlusse vergangener Woche zu stehen kommen. — Ankündigungen von Roggen und Spiritus waren ohne Belang. — Der Versand von Spiritus per Bahn dauerte fort, während die Zufuhr mäßig blieb. — Die Getreideverladungen per Bahn nach Schlesien und Sachsen hatten in weit geringerem Umfange als in den Vorwochen statt.

Geschäfts-Versammlung vom 10. Novbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	86¾	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101¼	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	105	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4% Pfandbriefe	—	—	—
" 3½ " "	—	94¾	—
" 4 " neue "	—	—	90⅞
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	87¾	—	—
Posener Rentenbriefe	93¼	—	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
" 5 " Prov. Obligat.	98½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	77¾	—
Stargard-Posen. Eisenb. St.Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89½	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen fester, pr. Nov. 46 Br., Nov.-Dez. 45 Br., Jan.-Febr. 45 Br., Frühjahr 45 Br.

Spiritus behauptet, mit Faß pr. Nov. 19 11/12 Br., ⅜ Gd., Dez. 19¾ Br., ⅝ Gd., Jan. 19¾ G., ⅞ Br., Febr.-März 19 11/12 Br., ⅞ Gd., April-Mai 20 bz.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 9. Nov. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
" 10. " " " 1 " 9 "

Produkten-Börse.

Berlin, 9. Nov. Witterung: Schnee und Regen. Wind: Nord. Barometer: 28^{6}. Thermometer: 2° +.

Weizen loko 74 a 87 Rt. nach Qual.

Roggen loko 51⅞ Rt. bz., p. Nov. 51 a 52 Rt. bz. u. Br., 51⅞ Gd., p. Nov.-Dez. 50½ a 51 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 50 a 50⅞ Rt. bz. u. Br., 50½ Gd., p. Frühj. 48⅞ a 49¾ Rt. bz. u. Br., 49½ Gd.

Große Gerste 46 a 49 Rt.

Hafer loko 27 a 30 Rt., p. Nov. 28¾ a 29 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 28½ Rt. Gd., 28½ Br., p. Frühj. 28 Rt. bez.

Rüböl loko 11¾ Rt. Br., p. Nov. 11¾ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Nov.-Dez. 11¾ Br., 11⅝ Gd., p. Dez.-Jan. 11¾ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Jan.-Febr. 12 Rt. Br., p. April-Mai 12¼ Rt. bz. u. Gd., 12⅛ Br.

Spiritus loko ohne Faß 20½ a 20⅝ Rt. bez., mit Faß p. Nov. 20⅓ a 20 5/12 a 20¼ Rt. bz. u. G., 20 5/12 Br., p. Nov.-Dez. 19¾ a 19⅝ a 19¾ Rt. bz. u. Gd., 19⅝ Br., p. Dez.-Jan. 19⅝ a 19⅞ a 19⅞ Rt. bz. u. G., 19⅞ Br., p. April-Mai 20⅓ a 20⅝ a 20 7/12 Rt. bz. u. Gd., 20⅞ Br.

Weizenmehl 0. 5 7/12 a 5⅞, 0. u. 1. 5⅓ a 5⅝ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4 1/12, 0. u. 1. 3⅛ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 9. Nov. Nachts scharfer Frost.

Weizen loko p. 85pfd. 81 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Nov. 82½ Rt. Br., p. Frühjahr 83 Rt. Br.

Roggen loko p. 77pfd. 47—47¾ Rt. bz., 77pfd. p. Nov. 48, 48¼, ½ Rt. bz., 48½ Br., p. Nov.-Dez. 47½ Rt. Gd., 48 Br., p. Frühj. 47½ Rt. Gd., 48 Br., p. Mai-Juni do.

Gerste, loko p. 70pfd. Oderbr. 49½—50 Rt. bz., vorpomm. 45 Rt. bz. u. Br.

Hafer ohne Handel.

Erbsen, kleine Koch- 56 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
78—80,	48—50.	44—46.	24—26.

Erbsen 52—53 Rt.

Rüböl loko 11½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. do., p. Dez.-Jan. 11 7/12 Rt. bz., p. April-Mai 12⅛ Rt. Br., 12¼ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20 5/12, ⅓ Rt. bz., p. Nov. 20⅓, ⅓ Rt. bz., 20 5/12 Br., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 19 7/12, ⅝ Rt. bez., p. Frühj. 20⅓, ⅓ Rt. bz. u. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 9. Nov. Seit heute Nacht starkes Schneetreiben, früh —1°.

Weißer Weizen 85—91—93—99 Sgr., gelb 75—80—90—93 Sgr.

Roggen, 65—66—68 Sgr.

Gerste, neue schles. 45—57 Sgr., ungarische und mährische p. 70pfd. 56—63 Sgr.

Hafer, 27—29—32 Sgr.

Erbsen, 60—70—77 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 92—95—98 Sgr., Sommerrübsen 70—80—90 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—15 Rt., extrafeiner 16—16½, weißer 14—17—19, feiner 20—22 Rt. Thymothe 9—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 21 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 52½ bz. Nov.-Dez. 51¼ bz. u. Gd., Dez.-Jan. 51 Br., April-Mai 49½ Br.

Rüböl loko 11 7/12 Br., p. Nov. 11½—11 7/12 bz. u. Br., Nov.-Dez. 11 7/12 Br., Dez.-Jan. 11⅔ Br., Jan.-Febr. 11⅔ Br., 11⅝ Gd., Febr.-März 11⅔ Br., April-Mai 12⅛ Br.

Spiritus loko 21⅛ bz. u. Br., p. Nov. 20⅚—20⅚ bz. u. Br., p. Nov.-Dez. 20 7/12—20⅓ bz., p. Dez.-Jan. 20⅜ bz., 20⅓ Br., Jan.-Febr. 20⅔—⅝ bz., Febr.-März 20⅜—20⅜ bz. u. Br., April-Mai 20⅞ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Pesth, 5. Nov. Der Gang des Geschäftes ist bis jetzt nicht lebhaft; es sind weniger Käufer hier als gewöhnlich, und diese beanspruchen eine Preisreduktion, welche die Verkäufer nicht bewilligen wollen. Der Umsatz betrug nicht über 500 Ztr. Tuch- und Kammwollen; in Zweischuren, Winter- und Sommerwolle, kam noch kein Geschäft zu Stande.

London, 5. Nov. Der Markt war in der vergangenen Woche ungewöhnlich leblos und mußten Eigner um nur zu verkaufen, die Preise herabsetzen. Die Feststellung der Accise wird täglich erwartet, sie wird auf 45—50,000 Pfd. St. geschätzt. Die Einfuhr fremder Hopfen bestand vorige Woche in 362 Ballen und 176 Pack von Newyork, 54 B. von Ostende, 152 Pack und 42 B. von Antwerpen, 488 B. von Hamburg, 130 B. von Rotterdam, 1155 B. von Bremen, 2 B. von Calais und 5 B. von Kronstadt. — In Worcester war am Sonnabend der Markt träge und wich neues Gewächs um 3—4 Pfd. St. pro Ztr. Beste Qualität ist knapp und behauptet noch einen hohen Preis. In altem Gewächs geht nichts um.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 9. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74½ G
Aachen-Mastricht	4	12½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	79 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	84¾ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	113 bz
Berlin-Hamburg	4	110½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	135-136 bz
Berlin-Stettin	4	102¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4	84¾ G
Brieg-Neiße	4	51½ B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	132 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38½ bz u G
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	130 G
Magdeb. Halberst.	4	201 G
Magdeb. Wittenb.	4	31 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101 bz u G
Mecklenburger	4	46 bz
Münster-Hammer	4	92 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92⅞ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	127 B
do. Litt. B.	3½	115½ G
Oest. Franz. Staat.	5	131¼-½-¼ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	29 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53 B
Rheinische,	4	86½-85¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	26⅞ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	82½ bz
Thüringer	4	103½ G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ B
Berl. Handels-Ges.	4	80½ G
Braunschw. Bk. A.	4	67¼ G
Bremer do.	4	96½ G
Coburg. Kredit-do.	4	47½ B
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ etw bz
Darmstädter abgst.	4	75 bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93½ etw bz u G
Dessauer Kredit-do.	4	9½-¼ bz
Dessauer Landesbk.	4	16¾-¼ bz
Disk. Comm. Anth.	4	80-½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	21⅞ bz
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	91 G
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63 G
Luxemburger do.	4	79½ G
Magdeb. Priv. do.	4	78 G
Meining. Kred. do.	4	65½ Kl bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79⅝ G
Oestr. Kredit- do.	5	62-61¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	59½ bz
Posener Prov. Bank	4	78 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	128 etw bz
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	76 G
Thüring. Bank-Akt.	4	51½ G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	91½ G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	63 G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	65 G
Minerva, Bergw. A.	5	19 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	— — p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	380 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½ bz
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	56⅜ bz
do. II. Em.	5	50½ G
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	83 bz
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	96½ B
do.	4½	100¾ B
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91¾ G
do. Litt. C.	4½	100¼ bz
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	101½ G
do. II. Em.	4	87 B
do. III. Em.	4	86¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	92 G
Cöln-Minden	4½	101½ G
do. II. Em.	5	102¾ B
Cöln-Minden	4	88 B
do. III. Em.	4	83¾ bz
do.	4½	92½ B
do. IV. Em.	4	82¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78½ bz
do. III. Em.	4½	83½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½ G
do. conv.	4	92½ B
do. conv. III. Ser.	4	88¼ B
do. IV. Ser.	5	102½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	80 G, C — —
do. Litt. D.	4	87½ G
do. Litt. E.	3½	74½ bz
do. Litt. F.	4½	92⅞ G
Oestreich. Französ.	3	250 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84¾ G
do. v. Staatgarant.	3½	80⅛ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 B
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	100½ G
do. IV. Ser.	4½	98¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101 G
Staats Anl. 1859	5	105⅛ B
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	96½ G
N. Präm St A 1855	3½	116½ G
Staats-Schuldsch.	3½	86¾ B
Kur-u Neum. Schldv	3½	84⅜ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
do. do.	3½	82⅞ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur-u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	98½ G
Ostpreußische	3½	83⅛ G
do.	4	91⅛ G
Pommersche	3½	87½ bz
do. neue	4½	96½ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	95 G
do. neue	4	90⅞ bz
Schlesische	3½	88 G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83½ bz
do.	4	91¾ B
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	95⅝ bz
Pommersche	4	95¼ G
Posensche	4	93 B
Preußische	4	94 G
Rhein- u. Westf.	4	94½ B
Sächsische	4	96 B
Schlesische	4	95⅛ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48½ B
do. National-Anl.	5	56⅛ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	66 B
do. neue 100fl. Loose	—	52¼ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92⅞ B
6. do.	5	101 bz u G
Englische Anl.	5	102⅞ bz 4½%
N. Russ. Egl. Anl.	3	62 B [90⅞ B
Poln. Schatz-O.	4	82⅞ bz u B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ G
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87⅞ G
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ G
Oestr. 5proz. Loose	5	65½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	86 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	47¼ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30⅝ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ G
Louisd'or	—	109 bz
Sovereigns	—	6. 18½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 8¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	456 bz
Dollars	—	1. 10½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	74½ bz
Poln. Bankbillet	—	89¾ bz

Wechsel-Kurse vom 8. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅜ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78⅞ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74 bz
do. do. 2 M.	6	73½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 18 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ bz
do. do. 2 M.	4	99⅜ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	99⅜ G
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89½ G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die heutige Börse unterschied sich von der gestern nur wenig; anscheinend war der Ton zwar ein wenig lebhafter, der Geschäftsumfang wird jedoch den gestrigen kaum übertroffen haben.

Breslau, 9. November. Ungeachtet höherer auswärtiger Kurse verharrte die hiesige Börse in ihrer Lethargie und bei wenig erhöhtem Kurse der östr. Papiere war das Geschäft äußerst geringfügig.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 61⅞ bz. u. Gd. Salesischer Bankverein 77 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85½ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 94½ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 51½ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 127½ Br. dito Lit. B. 115¾ Br. dito Prior. Obligat. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 93½ Br. dito Prior. Oblig. 75 Br. Oppeln-Tarnowitzer 29 Gd. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 39 Br. dito Prior. Oblig. 78½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 80½ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Freitag, 9. November, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete zu 70, 15, hob sich auf 70, 20 und schloß in fester Haltung zur Notiz.

Schlußkurse. 3% Rente 70, 15. 4½% Rente 95, 60. 3% Spanier 48. 1% Spanier 39⅞. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 511. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier Akt. 755. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.